

ULRICH VEIT

# Kollektivbestattung im nord- und westeuropäischen Neolithikum

## Problemstellung, Paradigmen, Perspektiven

Es gibt kaum einen Begriff in der Urgeschichtsforschung des europäischen Raumes, der so unscharf definiert ist und der so vielfältige Assoziationen – vom "primitiven Kommunismus"<sup>1</sup> bis hin zu Vorstellungen "grausiger" Totenfolge<sup>2</sup> – weckt, wie derjenige der 'Kollektivbestattung'. Diese Unschärfe beruht zum Teil auf dessen enger Verbindung mit dem Konzept des 'Megalithgrabes'. 'Kollektivbestattung' wird häufig synonym mit Begriffen wie 'Megalith'- oder 'Kammergrab' benutzt, obwohl die entsprechenden megalithischen wie nichtmegalithischen Grabformen nicht nur eine beträchtliche architektonische Variabilität aufweisen, sondern auch der Umfang und Kontext, der in ihnen angetroffenen menschlichen Skelettreste sehr unterschiedlich ist<sup>3</sup>. Dies legt eine Vielzahl an Nutzungsformen nahe<sup>4</sup>.

*Vorbemerkung:* Der Beitrag entstand im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Postdoktorandenstipendiums zum Thema "Totenhäuser. Kollektivbestattungssitte und archäologische Kulturen im west- und nordeuropäischen Neolithikum" in Münster und Cambridge. Meinem wissenschaftlichen Betreuer Herrn Prof. Dr. K. J. Narr (Münster) sowie den zahlreichen in- und ausländischen Kollegen, mit denen ich in diesem Rahmen ins Gespräch kam, danke ich für wertvolle Hinweise und Anregungen. – Eine stark gekürzte Fassung dieses Textes durfte ich auf der Tagung des Nordwestdeutschen sowie Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumskunde 1992 im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Neolithikum in Rostock (21. Sep. 1992) präsentieren. Das Thema der Sitzung lautete "Mehrfach- und Kollektivbestattungen im Neolithikum". Herrn Dr. F. Fetten (Münster) danke ich für die freundliche Einladung.

<sup>1</sup> J.-P. MOHEN, *Megalithkultur in Europa. Das Geheimnis der Frühen Zivilisationen* (1989) 64.

<sup>2</sup> Übersicht über verschiedene Deutungen bei G. DANIEL, *The Megalith Builders of Western Europe* (1962; 1958).

<sup>3</sup> Etwa C. MASSET u. a., *Sépultures collectives – fouilles actuelles. Séance 10 décembre 1988 au Musée des Antiquités Nationales. Bull. Soc. Préhist. Franç.* 85, 1988, 258–266. Ganz neu auch: C. MASSET, *Les Dolmens. Sociétés néolithiques et pratiques funéraires* (1993).

<sup>4</sup> S. PIGGOTT, *Problems in the Interpretation of Chambered Tombs*. In: G. DANIEL/P. KJAERUM (Hrsg.), *Megalithic Graves and Ritual. IIIrd Atlantic Colloquium, Moesgard 1969. Jutland Arch. Soc. Publ.* 11 (1973) 9–15.



Leider ist unsere Kenntnis der mit diesen Anlagen verbundenen totenrituellen Praktiken – mit und ohne direkte Beziehung auf den toten menschlichen Körper – noch immer äußerst dürftig. Die Ursachen dafür liegen auf der Hand. Im Gegensatz zu den ohne größere Veränderungen Jahrtausende überdauernden baulichen Konstruktionen handelt es sich bei den möglichen Hinweisen auf die mit diesen Anlagen verbundenen totenrituellen oder sonstigen Aktivitäten – soweit diese überhaupt materielle Spuren hinterlassen haben – um eher unscheinbare, zerstörungsanfällige Befunde, deren Dokumentation, Analyse und Interpretation höchste Anforderungen an die archäologische und naturwissenschaftliche Grabungs- und Auswertungsmethodik stellen. Trotz vielfältiger Bemühungen gelingt es nicht immer, die sich hinter der Entstehung der komplizierten archäologischen Ablagerungen aus menschlichen Skelettresten, Artefakten aus verschiedenem Material, Holzkohlen, sterilem Füllmaterial usw. verbergenden Handlungen eindeutig zu rekonstruieren, geschweige denn diese auf ihren sozial- und kulturgeschichtlichen Gehalt zu durchleuchten.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, die historischen Entwicklungslinien der Bestattungsformen des nord- und westeuropäischen Neolithikums im einzelnen nachzuzeichnen. Vielmehr möchte ich versuchen, anhand weniger ausgewählter Beispiele einige allgemeine Tendenzen der jüngeren Diskussion zum Problem der Kollektivbestattung aufzuzeigen, und dabei vier Fragen in den Vordergrund stellen:

1. Was ist unter einer 'Kollektivbestattung' grundsätzlich zu verstehen?
2. Wo haben wir im europäischen Neolithikum bzw. in der Kupferzeit generell mit 'Kollektivbestattungen' zu rechnen?
3. Welche Erscheinungsformen dieser Praktik kennen wir aus dem Neolithikum und der Kupferzeit des nord- und westeuropäischen Raumes?
4. Welche sozialen und religiösen Hintergründe lagen dieser Praktik zugrunde? Oder vorsichtiger: Welche Ansätze existieren im Fach, deren soziale und religiöse Hintergründe zu erschließen?

#### DEFINITIONEN UND MODELLE

Was ist eine 'Kollektivbestattung' und wie unterscheidet sich diese von anderen Bestattungsformen? Eine allgemein verbindliche Institution der 'Kollektivbestattung' gibt es natürlich nicht, und es ist mehr als fraglich, ob in der Begrifflichkeit der Gruppen, denen wir diese Praktik zuordnen, jemals ein auch nur annäherungsweise unseren heutigen Vorstellungen entsprechendes Konzept existiert hat. 'Kollektivbestattung' ist zunächst einmal ein forschungsgeschichtliches Konstrukt und damit in vielfacher Weise mit dem Ballast früherer wissenschaftlicher, aber auch außerwissenschaftlicher Vorstellungen und Irrtümer belastet und durch diese geprägt. Insofern haben die Bilder, die wir uns u. a. von den mykenischen Tholosgräbern, den mittelalterlichen Kirchen, den alpinen Beinhäusern, den madagassischen Megalithgräbern, ja vielleicht sogar von den Massengräbern des Nationalsozialismus oder des Stalinismus (um hier nur die meistgenannten Beispiele zu nennen) machen, zu unserer Vorstellung der Kollektivbestattung beigetragen und unser Verständnis der Vergangenheit mitgeprägt. Dies ist nicht zu verurteilen. Im Gegenteil: kulturhistorische Forschung



beruht ganz wesentlich auf dem Prinzip des Vergleichens<sup>5</sup>. Aber man sollte sich dieser Analogien bewußt sein und die neolithischen bzw. kupferzeitlichen Befunde genau daraufhin prüfen, inwieweit sie mit den entsprechenden Vergleichskontexten übereinstimmen.

Abgesehen von dieser grundsätzlichen Einschränkung wird der Begriff 'Kollektivbestattung' hier im Sinne einer regelmäßigen kulturellen Praktik, einer 'Sitte' (in der traditionellen Terminologie) verstanden. Einzelbefunde von sog. Massengräbern<sup>6</sup>, die mitunter als Vorläufer eines gesamteuropäischen neolithisch-kupferzeitlichen Kollektivgrabhorizontes aufgefaßt werden<sup>7</sup>, bleiben unberücksichtigt, da sie in der Regel außer losen formalen Affinitäten im archäologischen Befundbild nichts mit der Sitte der Kollektivbestattung im engeren Sinne gemeinsam haben. Besondere Anlässe, wie sie der gleichzeitige Tod einer größeren Zahl von Menschen darstellt (ganz gleichgültig welche Ursache dieser hatte), erforderten auch im Neolithikum besondere Vorkehrungen, was eine Abwendung vom gewohnten Ritualzyklus hinreichend erklärt. Was ist nun aber konkret unter 'Kollektivbestattung' zu verstehen? Bilden mehrere in einem Hügel vereinte Einzelgräber schon eine Kollektivbestattung oder müssen dazu mehrere Individuen in einem Raum bestattet worden sein – und dies nicht nur auf einmal, sondern auch sukzessive? Ist eine Bestattung in einer Familiengruft schon als Kollektivbestattung zu betrachten, oder muß eine größere soziale Einheit ihre Toten in einem gemeinsamen Grabraum (im einfachsten Fall nur eine Erdgrube) deponieren? Was ist der Unterschied zwischen einer Kollektivbestattung und einem Ossuarium? Letzterer Begriff wird im Fach gewöhnlich von der Kollektivbestattung dadurch abgehoben, daß die sterblichen Reste hier erst sekundär, d. h. in der Regel im verwesenen Zustand, niedergelegt worden sind. Doch sind die Definitionen bei weitem nicht so eindeutig, wie dies zu wünschen wäre.

Zur Verständigung bietet sich zunächst eine relativ einfache Abgrenzung an. Als 'Kollektivgräber' können danach alle jene Grabanlagen bezeichnet werden, die einen oder auch mehrere Grabräume besitzen, deren permanente Zugänglichkeit grundsätzlich eine wiederholte Einbringung eines oder mehrerer Individuen (oder auch nur Teile davon) erlaubt. Mit dem Begriff der 'permanenten Zugänglichkeit' ist allerdings nicht notwendig die Vorstellung verbunden, das Grab erlaube autorisierten Personen zu jeder Zeit den Zutritt oder stehe gar für Mensch als auch Tier permanent offen. Viel-

<sup>5</sup> E. LEACH, *The Comparative Method in Anthropology*. In: D. L. SILLS (Hrsg.), *International Encyclopedia of Social Sciences* 1 (1968) 339–345.

<sup>6</sup> Etwa die Schädelbefunde der Ofnet-Höhle (R. R. SCHMIDT, *Die altsteinzeitlichen Schädelgräber der Ofnet-Höhle und der Bestattungsritus der Diluvialzeit* [1913]; TH. MOLLISON, *Zeichen gewaltsamer Verletzungen an den Ofnetschädeln*. *Anthrop. Anz.* 13, 1936, 79–88; W. GIESELER, *Die süddeutschen Kopfbestattungen [Ofnet, Kaufertsberg, Hohlestein] und ihre zeitliche Einreihung*. *Aus der Heimat* 57, 1951, 291–298; DERS., *Schädelverletzungen, Kannibalismus und Bestattungen im europäischen Paläolithikum*. *Aus der Heimat* 60, 1952, 161–173; zuletzt N. BAUM, *Sammler/Jäger oder Ackerbauern? Eine paläontologische Untersuchung zur kulturhistorischen Stellung der Kopfbestattungen aus der großen Ofnet-Höhle in Schwaben*. *Arch. Korbl.* 21, 1991, 469–474) oder die Skelette aus der frühneolithischen Grube von Talheim usw. (J. WAHL/H.-G. KÖNIG, *Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab von Talham, Kr. Heilbronn*. *Fundber. Baden-Württemberg* 12, 1987, 65–193). Vgl. auch *Mehrfachbestattungen im nordischen Mesolithikum*: z. B. E. B. PETERSEN, *Ein mesolithisches Grab mit acht Personen von Strøby Egede, Seeland*. *Arch. Korbl.* 18, 1988, 121–125.

<sup>7</sup> MOHEN (Anm. 1) 86 f.



mehr wird eher an eine jeweils nur kurzzeitige Öffnung der Kammer im Rahmen von bestimmten Bestattungsritualen oder Totengedenkfesten gedacht. Gegenbegriff zur Kollektivbestattung in diesem Sinne wäre die Individual- oder Einzelbestattung, wobei weniger die Tatsache, daß es sich jeweils nur um ein einziges Individuum handelt, als vielmehr die Einmaligkeit des Vorgangs im Vordergrund steht. Doppel- oder Mehrfachbestattungen sind mit dem Konzept der Individualbestattung durchaus vereinbar. Der Begriff 'Mehrfachbestattung' ist allerdings problematisch, da er auch synonym zu 'Kollektivbestattung' im oben definierten Sinne gebraucht werden kann. Deshalb soll auf diesen Begriff hier so weit wie möglich verzichtet werden.

Gewöhnlich gilt der Nachweis einer intakten Letztbestattung neben einer größeren Menge von mehr oder minder im Skelettverband befindlichen Resten als Indiz für das Modell einer sukzessiven Bestattung einzelner Individuen und damit verbunden der Beiseiteräumung früherer Begräbnisse. Doch handelt es sich bei einem solchen Befund nicht unbedingt um einen hinreichenden Beleg der sukzessiven Bestattung. Auch bei einer einmaligen Belegung eines Grabes mit einer bestimmten Zahl von über eine längere Periode Verstorbenen sind Unterschiede im Verwesungsgrad vorauszusetzen, wobei das zuletzt verstorbene Individuum möglicherweise ebenso als letztes ins Grab verbracht wird – wenn auch vielleicht nur wenige Minuten nach den anderen Individuen<sup>8</sup>. Aus ethnographischen bzw. ethnohistorischen Quellen kennen wir zahlreiche Belege einer gemeinsamen Umbettung der über einen längeren Zeitraum Verstorbenen in eine gemeinsame Grabstätte im Rahmen eines großen Totenfestes. Damit aber wird die Unterscheidung zwischen Individual- und Kollektivbestattung durch diejenige zwischen Primär- und Sekundärbestattung erweitert oder sogar teilweise abgelöst. Von einer Primärbestattung kann dann gesprochen werden, wenn ein Leichnam relativ unversehrt und kurzfristig nach dem Eintritt des Todes im Grab deponiert wird. Eine Sekundärbestattung liegt dann vor, wenn nach einer primären Deponierung an einem anderen Ort – in der Erde oder auch an der Luft<sup>9</sup> – lediglich die diese Prozedur überdauernden, dauerhaftesten Bestandteile des Körpers – als mehr oder minder mumifizierter Körper oder blanke Knochen – in der Kammer deponiert werden. Im letzten Fall sprechen wir von einem Ossuar(ium). Eine Sortierung nach Knochentypen ist nicht Voraussetzung. Denkbar ist auch die Niederlegung in Form einzelner 'Knochenbündel' aus den Resten jeweils eines oder auch mehrerer Toter.

Berücksichtigt man also sowohl die Art des Zugangs (einmalig oder dauerhaft bzw. wiederholt) als auch die Form der Bestattung (primär oder sekundär), so ergeben sich grundsätzlich vier verschiedene Möglichkeiten der Belegung eines Kammergrabes, die in sich noch weitere Differenzierungen erlauben (Abb. 1):

<sup>8</sup> Bei der Belegung der Ossuarien der Huronen war die Reihenfolge genau umgekehrt: hier legte man zunächst die vollständigen Körper in die kollektive Grabgrube; zu den ethnohistorischen und archäologischen Belegen s. K. E. KIDD, *The Excavation and Identification of a Huron Ossuary*. *Am. Antiquity* 18, 1953, 359–379 (frdl. mündl. Mitt. Prof. K. J. Narr); vgl. auch unten Anm. 14.

<sup>9</sup> Üblicherweise auf künstlichen Plattformen oder Bäumen zum Schutz gegen carnivore Großsäuger; zur Frage möglicher "exposure areas" im Zusammenhang mit britischen Gräbern: B. E. VYNER, *Evidence for Mortuary Practices in the Neolithic Burial Mounds and Cairns of Northern Britain*. *Scottish Arch. Review* 4, 1986, 11–16. – Möglich ist durchaus auch ein Verbleib im engeren Bereich der Lebenden, also etwa im Haus.



Zugang ► Bestattungsform ▼	nur einmalig	dauerhaft möglich
Primärbestattung Skelettverband noch intakt	Einzelgrab (Einzel-/ Mehrfachbestattung)	Kollektivgrab
Sekundärbestattung Skelettverband aufgelöst oder sekundär rekonstruiert	einzelne Sekundärbestattung	Ossuarium

1 Grundlegende Modelle der Belegung von Kollektivgrabanlagen und zu erwartende Kennzeichen des archäologischen Befundes.

1. Die einmalige und endgültige Deponierung eines Verstorbenen (oder auch mehrerer gleichzeitig Verstorbener) kurz nach dem Tod in einer nachher endgültig versiegelten Grabkammer. Die Grabkammer fungiert in diesem Falle ähnlich wie eine Grabgrube. Ein zweiter Zutritt würde einer Beraubung, Nachbestattung oder Exhumierung entsprechen. Von Kollektivbestattung kann in diesem Fall keine Rede sein.
2. Die Einbringung einzelner (oder weniger) Verstorbener erfolgt jeweils kurz nach dem Tod in einen wiederverschließbaren Grabraum. Die Nutzung einer Grabkammer erstreckt sich also über einen längeren Zeitraum. Dabei kommt es vor, daß ältere, teilweise verweste Bestattungen entweder unbeabsichtigt gestört oder absichtlich zur Seite geräumt werden, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen. Dies ist das klassische Modell einer Kollektivbestattung, wie man es zunächst für die mykenischen Tholosgräber entworfen hatte<sup>10</sup> und wie es davon ausgehend unter anderen von G. Daniel auch auf das westeuropäische Neolithikum übertragen wurde<sup>11</sup>. Allerdings ist daran, was die mykenischen Befunde betrifft, in jüngerer Zeit verstärkt Kritik laut geworden<sup>12</sup>, und auch für den west- und nordeuropäischen Bereich wurden andere Modelle ins Gespräch gebracht<sup>13</sup>.
3. Eines davon ist das Modell des 'Ossuars' oder 'Ossuariums'. Die Einbringung der sterblichen Reste in die Grabkammer erfolgte zwar wie im vorherigen Fall

<sup>10</sup> A. J. B. WACE, Chamber Tombs at Mycenae. *Archaeologia* 82, 1932, 1–242.

<sup>11</sup> DANIEL (Anm. 2).

<sup>12</sup> W. G. CAVANAGH, A Mycenaean Second Burial Custom? *Bull. Inst. Class. Stud. London* 25, 1978, 171 f.; B. WELLS, Death at Dendra. On Mortuary Practices in a Mycenaean Community. In: R. HÄGG/G. C. NORDQUIST, *Celebration of Death and Divinity in the Bronze Age Argolid*. *Acta Inst. Regni Sueciae* 40 (1990) 125–139.

<sup>13</sup> K. RADDATZ, Zur Funktion der Großsteingräber. In: H. SCHIRNIG (Hrsg.), *Großsteingräber in Niedersachsen*. Veröff. urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 24 (1979) 127–141; J. THOMAS/A. WHITTLE, Anatomy of a Tomb. West Kennet Revisited. *Oxford Journal Arch.* 5, 1986, 129–156.



(Punkt 2) sukzessive, jetzt allerdings erst sekundär, d. h. nach einer Zwischenlagerung der Leichen oder nach deren Verwesung (oder einer aktiven Entfleischung oder Exkarnation). Dabei ist es gleichgültig, ob die Knochen in Form von Skelettbündeln einzelner Individuen deponiert werden oder eine Sortierung nach bestimmten Knochentypen stattfindet, d. h. die Individuen aufgelöst werden (Ossuarium im engeren Sinne). Die Beinhäuser des alpinen Raums, in denen sich die exhumierten Gebeine der schon lange verstorbenen Dorfmitglieder stapeln, liefern das beste Modell für diese Praktik.

4. Nach einem letzten Modell schließlich erfolgt die Einbringung der sterblichen Reste in die Grabkammer zwar ebenfalls erst nach einer Zwischenlagerung der Leichen, vielleicht sogar erst nach deren vollständiger Verwesung, jetzt jedoch im Rahmen einer einzigen großen Zeremonie. Die Grabkammer wird danach für immer (oder zumindest einen längeren Zeitraum) versiegelt. Das "Great Feast of the Dead" und die sog. Ossuarien der nordamerikanischen Huronen entsprechen diesem Modell, auch wenn wir es hier nicht mit einer Grabkammer, sondern mit einer großen Grabgrube zu tun haben<sup>14</sup>.

Damit besitzen wir eine hinreichend klare Terminologie. Diese ist jedoch kein Garant dafür, daß wir die vorliegenden archäologischen Befunde genau zuordnen und interpretieren können. Das heute verfügbare ethnographische und historische Quellenmaterial belegt einen Reichtum unterschiedlichster Praktiken, die mit der vorgeschlagenen Gliederung nicht erfaßt werden, ja die den hier gebildeten Kategorien sogar teilweise zuwiderlaufen. Zu nennen ist beispielsweise die sekundäre Entnahme von Knochen, Leichenteilen oder ganzen Leichen. Diese kann endgültigen Charakter haben, die Skelettteile können aber nach unterschiedlichen Manipulationen auch wieder in die Kammer zurückverbracht werden, wobei eine mehr oder minder genaue Wiederherstellung des ursprünglichen Kontextes angestrebt wird. Ich beschränke mich hier auf ein ethnographisches Beispiel. Im Rahmen der Totengedenkfeste der Merina auf Madagaskar, den sog. *famadibanas*, werden die Körper oder die Knochen der jeweils zuletzt Verstorbenen regelmäßig im Rahmen einer Zeremonie aus dem Kammergrab genommen, in seidene Leichentücher eingehüllt und abschließend wieder ins Ahnengrab verbracht<sup>15</sup>. Es ist nicht einzusehen, warum entsprechende Praktiken nicht auch im europäischen Neolithikum eine Rolle gespielt haben sollen. Verschiedene jüngere Beobachtungen an konkreten Befunden deuten in diese Richtung (s. unten).

<sup>14</sup> Zu Gesellschaft und Totenkult der Huronen s. bes. E. TOOKER, An Ethnography of the Huron Indians, 1615–1649. Smithsonian Institution, Bureau of American Ethnology Bulletin 190 (1964) 128 ff.; B. G. TRIGGER, The Huron. Farmers of the North: Case Studies in Cultural Anthropology (1969) 102 ff.; C. E. HEIDENREICH, Huronia. A History and Geography of the Huron Indians 1600–1650 (1971) 148 ff.; C. E. HEIDENREICH, Huron. In: B. G. TRIGGER (Hrsg.), Handbook of North-American Indians 15: Northeast (1978) 368–388, hier 347 ff.; S. JERKIO, The Maurice Ossuary (BeHa-1). In: W. M. HURLEY/C. E. HEIDENREICH, Paleoecology and Ontario Prehistory. Dpt. of Anthropology, Univ. of Toronto Research Report 1 (1969) 49–61.

<sup>15</sup> M. BLOCH, Placing the Dead. Tombs, Ancestral Villages, and Kinship Organisation in Madagascar. Seminar Studies in Anthropology (1971); vgl. auch DERS., The Disconnection between Power and Rank as a Process: An Outline of the Development of Kingdoms in Central Madagascar. In: J. FRIEDMAN/M. J. ROWLANDS (Hrsg.), The Evolution of Social Systems (1977) 303–340; DERS., Tombs and States. In: S. C. HUMPHREYS/H. KING, Mortality and Immortality: The Anthropology and Archaeology of



DIE RÄUMLICHE UND ZEITLICHE VERBREITUNG DER KOLLEKTIVGRABSITTE  
IM WESTLICHEN UND NÖRDLICHEN EUROPA

Wo haben wir im europäischen Neolithikum bzw. in der Kupferzeit<sup>16</sup> generell mit 'Kollektivbestattungen' zu rechnen? Chronologisch lassen sich ganz grob zwei Horizonte sog. Kollektivbestattungen voneinander trennen<sup>17</sup>: Ein erster liegt zwischen etwa 4500 und 3500 cal. BC. (entsprechend dem Mittelneolithikum in Westeuropa, dem Frühneolithikum in Nordeuropa), ein zweiter zwischen etwa 3500 und 2500/2200 cal. BC. (entsprechend dem Jung- bzw. Spätneolithikum oder der Kupferzeit im mittleren und westlichen Europa, dem Mittelneolithikum im Norden). Regional betrachtet lassen sich für den älteren Abschnitt insbesondere vier Hauptbereiche früher sog. Kollektivgräber unterscheiden:

1. Die Iberische Halbinsel mit zwei Schwerpunkten, dem Süden (insbes. Andalusien) und dem Westen (Portugal und Galizien)<sup>18</sup>.
2. Westfrankreich<sup>19</sup> mit der Normandie<sup>20</sup>, der Bretagne<sup>21</sup> und dem "Centre-Ouest"<sup>22</sup>.
3. Die Britischen Inseln und hier in dieser frühen Phase insbesondere Südengland, Wales und Irland ("earthen long barrows" und frühe Severn-Cotswolds-Gräber, irische "portal tombs")<sup>23</sup>.

Death (1981) 137–148; aus archäol. Sicht: CH. SCARRE, *European Megaliths: The Madagascan Connection*. *Trabalhos de Anthropologia e Ethnologia* 29, 1989, 35–46; R. JOUSSAUME/V. RAHARIJAONA, *Sépultures mégalithiques à Madagascar*. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 82, 1985, 534–551.

<sup>16</sup> Zum Problem der Abgrenzung einer Kupferzeit grundsätzlich R. HACHMANN, *Das Problem einer Kupferzeit*. In: J. LICHARDUS (Hrsg.), *Die Kupferzeit als historische Epoche*. Symposium Saarbrücken und Otzenhausen 1988. *Saarbrücker Beitr. z. Altde.* 55 (1991) 699–713.

<sup>17</sup> Vgl. etwa A. SHERRATT, *The Genesis of Megaliths: Monumentality, Ethnicity and Social Complexity in Neolithic North-West Europe*. *World Archaeology* 22, 1990, 147–167; J. MÜLLER, *Ein Vergleich von Radiokarbon-Daten west- und nordeuropäischer Megalithgräber*. *Arch. Korrb.* 17, 1987, 71–75.

<sup>18</sup> G./V. LEISNER, *Die Megalithgräber der Iberischen Halbinsel. Der Süden. Der Westen (1943–1965)*; R. W. CHAPMAN, *The Megalithic Tombs of Iberia*. In: J. D. EVANS/B. CUNLIFFE/C. RENFREW (Hrsg.), *Antiquity and Man. Essays in Honour of Glyn Daniel (1981)* 93–106; DERS., *Emerging Complexity. The Later Prehistory of South-East Spain. Iberia and the West Mediterranean*. *New Directions in Archaeology* (1990); PH. KALB, *Neuere Ergebnisse zur Megalithkultur auf der Iberischen Halbinsel*. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 49, 1980, 73–93; DIES., *Zur relativen Chronologie portugiesischer Megalithgräber*. *Madrider Mitt.* 22, 1981, 55–77; DIES., *Überlegungen zu Neolithisierung und Megalithik im Westen der Iberischen Halbinsel*. *Madrider Mitt.* 30, 1989, 31–54.

<sup>19</sup> P.-R. GIOT, *The Megaliths of France*. In: EVANS/CUNLIFFE/RENFREW (Anm. 18) 82–92; CH. SCARRE (Hrsg.), *Ancient France (1983)*; R. JOUSSAUME, *Mégalithisme et société*. *Table ronde CNRS des Sables d'Olonne (Vendée) 1987 (1990)* bes. 49 ff.

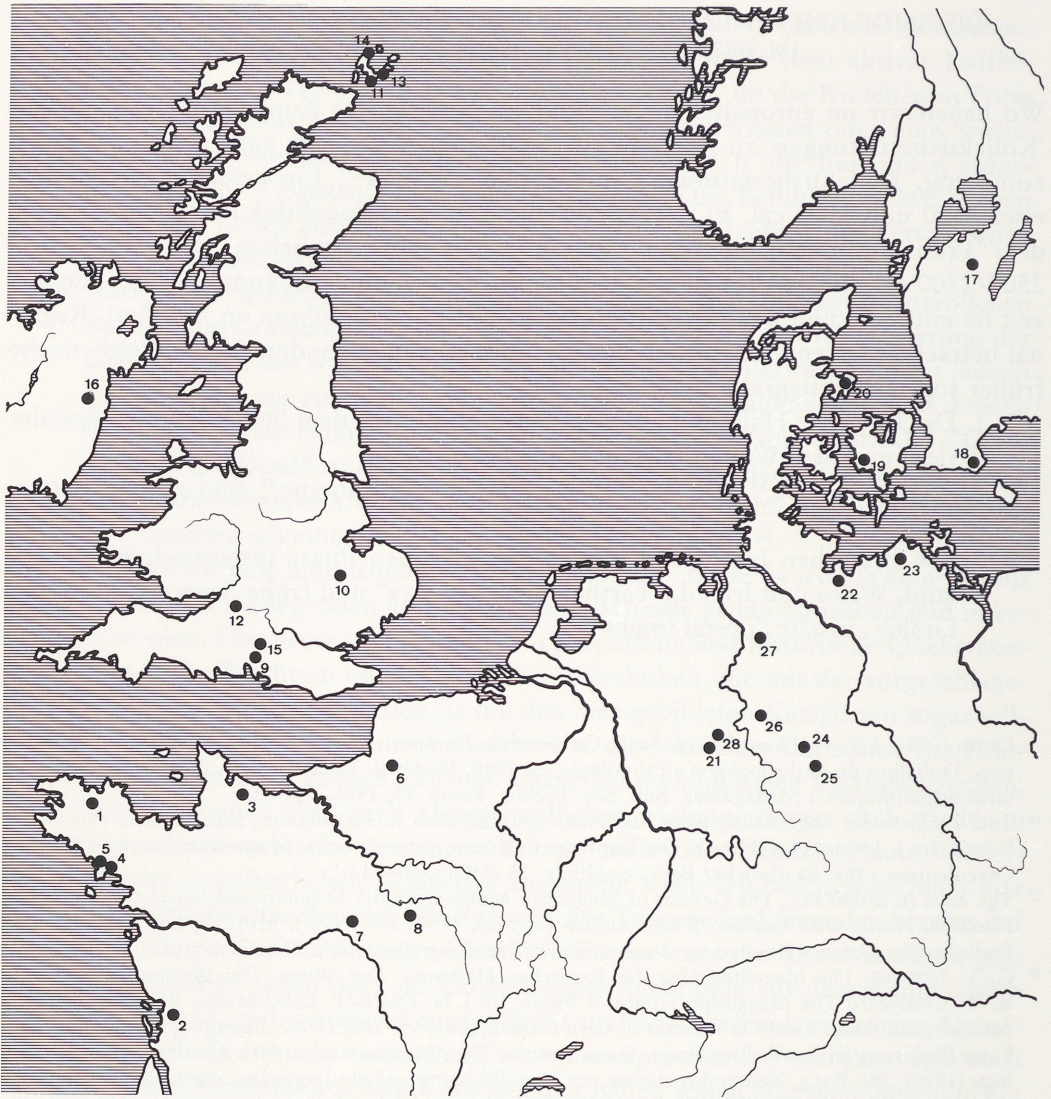
<sup>20</sup> G. VERRON, *Les civilisations néolithiques de la Normandie. Développements récents*. In: J. P. DEMOULE/J. GUILAINE (Hrsg.), *Le Néolithique de la France = Festschr. G. Bailloud (1986)* 193–206.

<sup>21</sup> J. L'HELGOUACH, *Les sépultures mégalithiques en Armorique (1965)*; DERS., *L'apport des recherches récentes à la connaissance des monuments mégalithiques de Bretagne*. In: *Probleme der Megalithgräberforschung*. Vortr. zum 100. Geburtstag von Vera Leisner. *Madrider Forsch.* 16 (1990) 83–111; J. L'HELGOUACH/CH.-T. LE ROUX, *Morphologie et chronologie des grandes architectures de l'Ouest de la France d'après les travaux récents*. In: DEMOULE/GUILAINE (Anm. 20) 181–191.

<sup>22</sup> J.-P. MOHEN, *Le site mégalithique de Bougon (Deux-Sèvres): Les aspects symboliques et sacrés de la nécropole*. In: *Probleme der Megalithgräberforschung (Anm. 21)* 73–82.

<sup>23</sup> z. B. T. C. DARVILL, *The Megalithic Chambered Tombs of the Cotswold-Severn Region. An Assessment of Certain Architectural Elements and their Relation to Ritual Practice and Neolithic Society*. *VORDA Research Series* 5 (1982); D. D. A. SIMPSON, *The First Agricultural Communities (c. 3500–2500 B.C.)*. In: J. V. MEGAW/D. A. A. SIMPSON (Hrsg.), *Introduction to British Prehistory from the Arrival of*





2 Wichtigste im Text erwähnte Fundorte neolithischer bzw. kupferzeitlicher 'Kollektivgräber' im nördlichen und westlichen Europa.

*Frankreich:* 1 Barnenez, Gem. Plouézoch, Finistère, Bretagne; 2 Bougon, Deux-Sèvres; 3 Fontenay-le-Marmion (La Hoguette), Calvados, Normandie; 4 Gavrinis, Morbihan, Bretagne; 5 Goërem, Gem. Gavres, Morbihan, Bretagne; 6 La Chaussée-Tirancourt, Somme; 7 Maleherbes, Loiret; 8 Passy-sur-Yonne, Yonne. – *Großbritannien und Irland:* 9 Fussell's Lodge, Wiltshire; 10 Haddenham, Cambridgeshire; 11 Isbister, South Ronaldsay, Orkney; 12 Lanhill, Wiltshire; 13 Quanterness, Mainland Orkney; 14 Rousay, Orkney (Midhowe, Knowe of Yarso, Knowe of Craie); 15 West Kennet, Wiltshire; 16 Knowth und Newgrange, Boyne, Co. Meath, Irland. – *Skandinavien:* 17 Falköping, Västergötland, Schweden; 18 Hagestad, Gem. Löderup, Südostschonen, Schweden (Carlhögen/Ramshög); 19 Kloggenhøj-Dolmen b. Bøden, Fünen, Dänemark; 20 Konens Høj, Jütland, Dänemark. – *Deutschland:* 21 Altendorf, Hessen; 22 Everstorfer Forst b. Barendorf, Kr. Grevesmühlen, Mecklenburg; 23 Liepen, Kr. Rostock; 24 Nordhausen, Kr. Weißenfels, Thüringen; 25 Niederbösa, Kr. Sondershausen, Thüringen; 26 Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Niedersachsen; 27 "Sieben Steinhäuser", Kr. Fallingb., Niedersachsen; 28 Warburg, Kr. Höxter, Westfalen.



4. Der weite Bereich der frühen Trichterbecherkultur im südlichen Skandinavien, Norddeutschland und Teilen Polens<sup>24</sup>. Den hier angetroffenen frühen Monumentalgräbern fehlt allerdings – ebenso wie den erst kürzlich entdeckten irdenen Langhügeln in Nord- und Ostfrankreich und auch den etwas späteren nordeuropäischen Steinkammergräbern (insbesondere den Dolmen) – das Merkmal der Kollektivbestattung im engeren Sinne. Sie sind nur insofern als 'kollektiv' zu bezeichnen, als mitunter mehrere Einzelbestattungen in einen Hügel eingebracht wurden.

An diesen letzten Komplex, der erst sehr spät Kollektivbestattungen in einem engeren Sinne hervorgebracht hat, kann man kulturtypologisch auch die wenigen Beobachtungen der weitgehend 'gräberfreien' Zone Mitteleuropas, die von der Michelsberger Kultur und verwandten Erscheinungen eingenommen wird<sup>25</sup>, anschließen. In diesen weiteren Zusammenhang gehören aber auch bestimmte Erscheinungen aus dem Bereich der Baalberger und Salzmünder Gruppe der Trichterbecherkultur<sup>26</sup>.

In den zweiten Abschnitt fällt die eigentliche Blütezeit der Kammergräber. Während wir bei den älteren Befunden, soweit sich Skelettreste überhaupt erhalten haben, nur relativ bescheidene Individuenzahlen antreffen, finden wir in den Gräbern dieses jüngeren Horizontes nicht selten Reste von mehreren hundert Individuen in einem Grabraum. Neben den verschiedenen jüngeren Formen des Kammergrabes in Gebieten mit

Homo sapiens to the Claudian Invasion (1984) 78–129; R. BRADLEY, *The Social Foundations of Prehistoric Britain. Themes and Variations in the Archaeology of Power* (1984; <sup>2</sup>1988); J. THOMAS, *The Social Significance of Cotswold-Severn Burial Practices*. *Man* NS 23, 1988, 540–559.

- <sup>24</sup> T. MADSEN, *Earthen Long Barrows and Timber Structures: Aspects of the Early Neolithic Mortuary Practice in Denmark*. *Proc. Prehist. Soc.* 45, 1979, 310–320; F. KAUL, *Neolithic Burial Structures at Onsved Mark, Horns Herred, Sjaeland (dän. mit engl. Zsf.)*. *Aarbøger* 1987 (1988) 27–83; I. K. KRISTENSEN, *Storgård IV*. *Journal Danish Arch.* 8, 1989, 72–87; K. JAŹDZEWSKI, *The Relation between Kujavian Barrows in Poland and Megalithic Tombs in Northern Germany*. *Denmark and Western Europe*. In: DANIEL/KJÆRUM (Anm. 4) 63–74; A. HÄUSLER, *Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitten*. In: J. PREUSS (Hrsg.), *Symbolae Praehistoricae = Festschr. F. SCHLETTE* (1975) 91–122; M. S. MIDGLEY, *The Origin and Function of the Earthen Long Barrows of Northern Europe*. *Brit. Arch. Rep. Internat. Ser.* 259 (1985); DIES., *TRB Culture. The First Farmers of the North European Plain* (1992) 406 ff.; P. BOGUCKI, *The Establishment of Agrarian Communities on the North European Plain*. *Current Anthropol.* 28, 1987, 1–24; J. NOGAJ-CHAHAJ, *The Stone-Packed Graves of the Funnel Beaker Culture in Karmanowice, Site 35*. *Antiquity* 65, 1991, 628–640; J. HOIKA, *Megalithic Graves in the Funnel Beaker Culture of Schleswig-Holstein*. *Przehlud Arch.* 37, 1990, 53–119; H. SCHIRNIG (Hrsg.), *Großsteingräber in Niedersachsen* (1979); J. A. BAKKER, *The Dutch Hunebedden. Megalithic Tombs of the Funnel Beaker Culture*. *Internat. Monographs in Prehistory, Arch. Ser.* 2 (1992).
- <sup>25</sup> R. A. MAIER, *Fragen zu neolithischen Erdwerken Südbayerns*. *Jahresber. bayer. Bodendenkmalpfl.* 1962, 5–21; J. LICHARDUS, *Le rituel funéraire de la culture de Michelsberg dans la région du Rhin supérieur et moyen*. In: DEMOULE/GUILAINE (Anm. 20) 343–358; CL. NICKEL, *Menschliche Skelettreste aus Michelsberger Fundzusammenhängen. Ein archäologisches Forschungsproblem in Rückblick und Perspektive* (ungedr. Diplomarbeit, Kiel 1992).
- <sup>26</sup> H. BEHRENS, *Ein Siedlungs- und Begräbnisplatz der Trichterbecherkultur bei Weißenfels an der Saale*. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 37, 1953, 67–108; U. FISCHER, *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Studien über neolithische und frühbronzezeitliche Grab- und Bestattungsformen in Sachsen-Thüringen* (1956); J. PREUSS, *Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland*. *Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle* 21 (1966); W. COBLENZ/C. FRITZSCHE, *Neolithische Siedlungsbestattung mit drei Skeletten und Resten weiterer Schädel aus Zauschwitz, Kr. Borna*. *Ausgr. u. Funde* 18, 1973, 276–281; DIES., *Kleinstkindbestattung in einer reich ausgestatteten Salzmünder Grube mit Muschelschichten von Zauschwitz, Kr. Borna*. *Ausgr. u. Funde* 25, 1980, 5–17.



einer älteren Kammergrabtradition<sup>27</sup> zeigt sich in diesem Abschnitt eine weit darüber hinausgehende Verbreitung der Kollektivbestattungssitte bis an die französische Mittelmeerküste, in Mitteleuropa bis hinein in den Mittelgebirgsraum und weit nach Norden und Westen. Dazu gehören die Dolmen und Hypogäen Süd- und Zentralfrankreichs<sup>28</sup>, die Galeriegräber und Hypogäen der Seine-Oise-Marne-Kultur<sup>29</sup>, die ostfranzösischen Kollektivgräber<sup>30</sup>, die hessisch-westfälischen Steinkisten<sup>31</sup> und die

<sup>27</sup> z. B. iberische Tholosgräber: KALB (Anm. 18); westfranzösische Gräber mit lateralem Eingang und Galeriegräber: J. L'HELGOUACH, Le monument mégalithique du Goërem à Gavres (Morbihan). *Gallia Préhist.* 8, 1970, 217–261; DERS., Les sépultures mégalithiques du Néolithique final: architectes et figurations pariétales. Comparisons et relations entre Massif Armoricain et Nord de la France. Actes Xe Coll. Interrég. sur le Néolithique, Caen 1983. *Revue Arch. Ouest. Suppl.* 1 (1986) 189–194; nordische Dolmen und Ganggräber: L. KAELAS, The Megalithic Tombs in South Scandinavia. Migration or Cultural Influence. *Palaeohistoria* 12, 1966, 287–321; DIES., Megaliths of the Funnel Beaker Culture in Germany and Scandinavia. In: EVANS/CUNLIFFE/RENFREW (Anm. 18) 141–155; P. O. NIELSEN, Flint Axes and Megaliths. The Time and Context of the Early Dolmens in Denmark. In: G. BURENHULT (Hrsg.), *The Archaeology of Carrowmore. Theses and Papers in North-European Archaeology* 114 (1984) 376–387; T. MADSEN, Causewayed Enclosures in South Scandinavia. In: C. BURGESS/P. TOPPING/C. MORDANT/M. MADDISON (Hrsg.), *Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe*. *Brit. Arch. Rep.*, Internat. Ser. 403 (1988) 301–336; CH. B. DAMM, Burying the Past. An Example of Social Transformation in the Danish Neolithic. In: P. GARWOOD/D. JENNINGS/R. SKEATES/J. TOMS (Hrsg.), *Sacred and Profane. Proceedings of a Conference on Archaeology, Ritual and Religion* (1991) 43–49; späte Kammergräber in Irland: S. SHERIDAN, Megaliths and Megalomania: An Account, and the Interpretation of the Development of Passage Tombs in Ireland. *Journal Irish Arch.* 3, 1985/86, 17–31; A. A. SIMON, Chronological Contexts for Irish Megalithic Tombs. *Journal Irish Arch.* 3, 1985/86, 5–15; G. EOGAN, Knowth and the Passage-Tombs of Ireland (1986); E. S. TWHIG, *Irish Megalithic Tombs*. *Shire Archaeology* (1990).

<sup>28</sup> J. COURTIN, Le néolithique de la Provence. *Mém. Soc. Préhist. Franç.* 11 (1974); Y. CHEVALIER, L'architecture des dolmens entre Languedoc et Centre-Ouest de la France. *Saarbrücker Beitr. Altde.* 44 (1984); G. SAUZADE, Les dolmens de Provence occidentale et la place des tombes de Fontvielle dans l'architecture mégalithique méridionale. In: J. GUILAINE/X. GUTHREZ, *Autour de Jean Arnal* (1990) 305–334; G. SAUZADE/J. COURTIN, Le dolmen II de San Sébastian, comm. de Plan-de-la-Tour, Sainte-Maxime (Var). *Réflexions sur les pratiques de l'inhumation dans les sépultures collectives provençales*. *Travaux du Laboratoire d'Anthropologie, de Préhistoire des Pays de la Méditerranée Occidentale* 1985 (1985) 1–30; E. MAHIEU, L'hypogée des Boileau (Vaucluse). Vers une meilleure connaissance des rites funéraires du Néolithique provençal. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 84, 1987, 5 ff.

<sup>29</sup> A. LEROI-GOURHAN u. a., L'hypogée II de Mournouards (Mesnil-sur-Oger, Marne). *Gallia Préhist.* 5, 1962, 23–133; G. BAILLOUD, Le néolithique dans le Bassin Parisien (1964); L. BURNEZ-LANOTTE, *Le Chalcolithique moyen entre la Seine et le Rhin inférieur. Étude systématique du rituel funéraire*. *Brit. Arch. Rep.*, Internat. Ser. 354 (1987).

<sup>30</sup> P. PÉTREQUIN/J. F. PININGRE, Les sépultures collectives mégalithiques de Franche-Comté. *Gallia Préhist.* 19, 1976, 287–394.

<sup>31</sup> H. KNÖLL, Westfälisch-hessische Steinkisten und nordwestdeutsche Megalithgräber. *Fundber. Hessen* 1, 1961, 20–34; W. SCHRICKEL, Katalog der mitteldeutschen Gräber mit westeuropäischen Elementen und der Galeriegräber Westdeutschlands. *Beitr. ur- u. frühgesch. Arch. Mittelmeer-Kulturräum* (1966); DIES., Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare. *Beitr. ur- u. frühgesch. Arch. Mittelmeer-Kulturräum* (1966); U. FISCHER, Zu den neolithischen Kollektivgräbern in Hessen und Thüringen. *Nass. Ann.* 79, 1968, 1–21; DERS., Zur Megalithik der Herzynischen Gebirgsschwelle. In: DANIEL/KJÆRUM (Anm. 4) 51–62; I. KAPPEL, Steinkammergräber und Menhire in Nordhessen. *Führer nordhess. Ur- u. Frühgesch.* 5 (1978); K. GÜNTHER, Ein Großsteingrab in der Warburger Börde bei Hohenwepel, Stadt Warburg, Kr. Höxter. *Ausgr. u. Funde Westf.-Lippe* 4, 1986, 65–104; DERS., Neolithische Bildzeichen an einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kr. Höxter (Westfalen). *Germania* 68, 1990, 39–65; DERS., Ein jungneolithisches Holzkammergrab bei Warburg, Kr. Höxter, Westfalen. *Arch. Korrb.* 21, 1991, 215–221; K. GÜNTHER/M. VIETS, Die Megalithgräber Henglarum I und Wewelsburg I im Paderborner Land. *Bodenaltertümer Westfalens* (1992).



Walternienburg-Bernburger Totenhütten<sup>32</sup>. In Skandinavien finden wir späte Ganggräber bis nach Västergötland<sup>33</sup> sowie zahlreiche Galeriegräber<sup>34</sup>. Auf den Britischen Inseln reichen entsprechende Erscheinungen bis hinauf zu den nordschottischen Inseln, insbesondere den Orkneys mit zwei Grabtypen, den "stalled cairns" (Orkney-Cromarty-Gruppe) und den "cellular tombs" (Quanterness-Quoyness-Gruppe [Abb. 2])<sup>35</sup>.

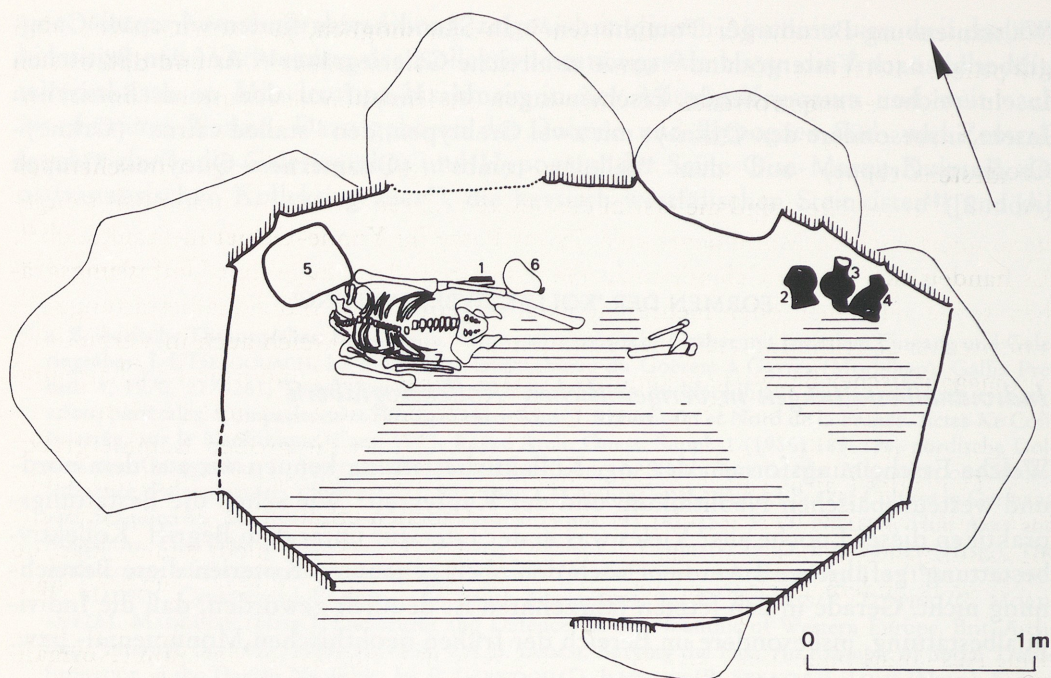
#### FORMEN DER 'KOLLEKTIVBESTATTUNG'

##### *Individualbestattungen in vermeintlichen 'Kollektivgräbern'*

Welche Erscheinungsformen der sog. Kollektivbestattung kennen wir aus dem nord- und westeuropäischen Neolithikum und der Kupferzeit? Wie sehen die Bestattungspraktiken dieser Epoche aus? Vieles was in der Literatur unter dem Begriff 'Kollektivbestattung' geführt wird, verdient nach den oben genannten Kriterien diese Bezeichnung nicht. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist deutlich geworden, daß die Individualbestattung, insbesondere im Bereich der frühen neolithischen Monumental- bzw.

- <sup>32</sup> R. FEUSTEL/H. ULLRICH, Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe. *Alt-Thüringen* 7, 1964/65, 105–202; A. HÄUSLER, Zu den Grab- und Bestattungssitten der Walternienburg-Bernburger Kultur. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 63, 1981, 75–87; H.-J. BEIER, Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und Bernburger Kultur. *Neolithische Studien* 3 (1983); DERS., Mittelneolithische Kollektivbestattungen im Mittelbe-Saale-Gebiet und ihre Stellung innerhalb des mittel- und westeuropäischen Neolithikums. In: F. HORST/H. KEILING (Hrsg.), *Bestattungswesen und Totenkult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu Grabbrauch, Bestattungssitten und Totenkult* (1991) 63–74; A. BACH/S. BIRKENBEIL, Kollektivgräber der Bernburger Kultur im Mittelbe-Saale-Gebiet. In: H./A. BACH (Hrsg.), *Paläoanthropologie im Mittelbe-Saale-Werra Gebiet. Beiträge zur Rekonstruktion der biologischen Situation ur- und frühgeschichtlicher Bevölkerungen. Weimarer Monogr. z. Ur- u. Frühgesch.* 23 (1989) 66–79; G. GRUPE/B. HERRMANN, Die Skelettreste aus dem neolithischen Kollektivgrab von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 55, 1986, 41–91; D. W. MÜLLER, Grabkammer vom mitteldeutschen Typ mit Menhir von Langeneichstädt, Kr. Querfurt. *Ausgr. u. Funde* 33, 1988, 192–199; DERS., Nichtmegalithische Kollektivgräber der Bernburger Kultur. Ein Beitrag zur Ossuarien-Diskussion. In: HORST/KEILING a. a. O. 55–62; DERS., Jungsteinzeitliches Bildgut in Grabbrauch und Religion. *Arch. in Sachsen-Anhalt* 1, 1991, 20–26.
- <sup>33</sup> K. G. SJÖGREN, Kinship, Labor and Land in Neolithic Southwest Sweden: Social Aspects of Megalithic Graves. *Journal Anthropol. Arch.* 5, 1986, 229–265; L. BLOMQUIST, Neolithikum. *Typindelninguar, Tid. Rum och Social miljö* (1989); CH. TILLEY, Constructing a Ritual Landscape. In: K. JENNBERT/L. LARSSON/B. WYSZOMIRSKA-WERBART (Hrsg.), *Regions and Reflections in Honor of M. Strömberg* (1991) 67–79; M. P. MALMER, The Mentality of Centre and Periphery. In: JENNBERT/LARSSON/WYSZOMIRSKA-WERBART a. a. O. 45–50.
- <sup>34</sup> E. RYBERG, The Phenomenon of Gallery-Graves. A Region's Identity. *Meddelanden Lund NS* 8, 1989/90, 73–82.
- <sup>35</sup> A. S. HENSHALL, The Chambered Tombs of Scotland (1963; 1972); J. W. HEDGES, Isbister: A Chambered Tomb in Orkney. *Brit. Arch. Rep., Brit. Ser.* 115 (1983); C. RENFREW (Hrsg.), *The Prehistory of Orkney* (1985); N. M. SHARPLES, Individual and Community: The Changing Role of Megaliths in the Orcadian Neolithic. *Proc. Prehist. Soc.* 51, 1985, 59–74; DERS., Radiocarbon Dates from Three Chambered Tombs at Loch Calder, Caithness. *Scottish Arch. Review* 4, 1986, 2–10; C. C. RICHARDS, Altered Images: A Re-examination of Neolithic Mortuary Practices in Orkney. In: J. C. BARRETT/I. A. KINNES (Hrsg.), *The Archaeology of Context in the Neolithic and Bronze Age* (1988) 42–56; J. BARBER, Isbister, Quanterness and the Point of Cott: The Formulation and Testing of Some Middle Range Theory. In: BARRETT/KINNES a. a. O. 57–62.





3 Kloggehøj-Dolmen bei Bøden, Fünen, DK.

Primäre Belegung: 1 Dolchförmiges Knochengert; 2–4 zwei Trichterbecher und Kragenflaschen; 5 Stein (vermutlich als Nackenstütze); 6 Kinderschädel; 7 Ober- und Unterarmknochen einer möglichen weiteren primären Bestattung.

Kammergräber, eine bedeutsame Rolle gespielt hat und man sich fragen muß, ob es im europäischen Neolithikum überhaupt Kollektivbestattungen gegeben hat, die diese Bezeichnung verdienen.

Aus dem Bereich der sog. kammerlosen Langhügel bzw. Hünenbetten in der nordeuropäischen Tiefebene (insbesondere Kujavien) und in Dänemark kennen wir nahezu ausschließlich Einzelbestattungen mit einem bis zu fünf Individuen<sup>36</sup>. Nur die Befunde der Britischen Inseln fallen aus dem Schema heraus – allerdings nicht durchgängig<sup>37</sup>. Mit Einschränkungen, auf die wir später noch zu sprechen kommen müssen<sup>38</sup>, gilt das soeben Gesagte auch für die nordischen (Ur-)Dolmen, die ursprünglich nur für eine einzige Bestattung mit einem oder wenigen Individuen konzipiert waren. Dies belegt beispielsweise der von S. Thorsen ergrabene Befund von Kloggehøj in Bøden (Südwestfünen) mit erhaltenen Resten der Primärbelegung (Abb. 3). Selbst dort wo sich keine Knochen erhalten haben, lassen die Befunde und Inventare auf

<sup>36</sup> MIDGLEY (Anm. 24); MADSEN (Anm. 24); DERS. (Anm. 27); J. SKAARUP, Burials, Votive Offerings and Social Structure in Early Neolithic Farmer Society of Denmark. In: D. JANSKOWSKA (Hrsg.), Die Trichterbecherkultur. Neue Forschungen und Hypothesen (1990) 73–91, hier 78. SKAARUP nennt als Ausnahme den Befund von Fakkemose, Langeland, mit drei "dismembered bodies".

<sup>37</sup> P. ASHBEE, The Earthen Long Barrow in Britain (1970); I. KINNES, Non-Megalithic Long Barrows and Allied Structures in the British Neolithic. British Museum, Occasional Papers 52 (1992).

<sup>38</sup> Vgl. etwa RADDATZ (Anm. 13).



Einzelbestattungen schließen<sup>39</sup>. Es erscheint sogar möglich, ja wahrscheinlich, daß die primäre Belegung der Ganggräber in diesem Sinne zu deuten ist und daß es sich bei den mitunter angetroffenen umfangreichen Skelettresten insgesamt nur um sekundäre Nutzungsformen handelt<sup>40</sup>.

Mindestens ebenso alt wie die nordischen Langhügel und Dolmen, wahrscheinlich aber noch etwas älter, sind die erst in den letzten Jahren entdeckten und noch weitgehend unerforschten Monumente vom Typus Passy im Yonne-Gebiet in Frankreich<sup>41</sup>. Es handelt sich um im Gelände nicht mehr sichtbare Langhügel mit Umfassungsgräben sowie mit einer oder mehreren, axial angeordneten Individualbestattungen<sup>42</sup>. Entsprechende frühe Individualbestattungen sind aus Frankreich auch in Verbindung mit megalithischer Bauweise bekannt geworden, so von den Fundorten La Chaise und Marsaules in Maleherbes, Dep. Loiret<sup>43</sup>. Die letztgenannten Befunde gehören in die Epoche, in der in den westfranzösischen Küstengebieten die großen Kammergräber vom Typus des Cairns von Barnenez (Bretagne) errichtet wurden<sup>44</sup>. Allerdings haben sich in den entsprechenden Anlagen nur selten Knochen erhalten, so daß wir über die Bestattungspraktiken nur unzureichend informiert sind. So ist nicht einmal klar, ob nicht ganz andere Funktionen im Mittelpunkt der Nutzung dieser Bauwerke standen<sup>45</sup>.

Eine Ausnahme bildet der Cairn von La Hoguette in Fontenay-le-Marmion (Normandie) mit sieben runden Kammern (Abb. 4 a–b)<sup>46</sup>. In den verschiedenen Kammern wur-

<sup>39</sup> S. THORSEN, "Klokkehøj" ved Bøden. Et sydvestfynsk dyssekammer med bevaret primaergrav ["Klokkehøj" at Bojden. A Dolmen with Preserved Primary Grave from Southwest Funen] (1980) 105–146; NIELSEN (Anm. 27); MADSEN (Anm. 27).

<sup>40</sup> MADSEN (Anm. 27); ähnliche Zweitnutzungen auch bei Dolmen: THORSEN (Anm. 39).

<sup>41</sup> Nach dem namengebenden Fundort Passy-sur-Yonne, Dép. Yonne, wo etwa 25 solcher Hügel entdeckt und teilweise ergraben wurden: J. P. THÉVENOT, *Gallia Préhist.* 25, 1982, 350–353 und ebd. 28, 1985, 199–207, Plan S. 200.

<sup>42</sup> Eine der Bestattungen aus Passy enthielt ein Großgartacher Gefäß, doch fehlt bislang eine genaue Befundvorlage, die Zusammengehörigkeit von Hügel und Grab belegt; im gleichen Bereich fand man Bestattungen verschiedener Perioden. Vergleichbare Langhügel mit Einzelbestattungen von Březno in Böhmen scheinen deutlich jünger als Großgartach zu sein (3140 ± 45 bzw. 2215 ± 45 BC., Keramik wie Michelsberg/frühe Trichterbecherkultur): I. PLEINEROVÁ, *Kultavní obječty z pozdní doby kamenné v Březně u. Loun* (Cultic Features of the Late Neolithic Period Excavated at Březno, NW-Bohemia). *Památky Arch.* 71, 1980, 1–60.

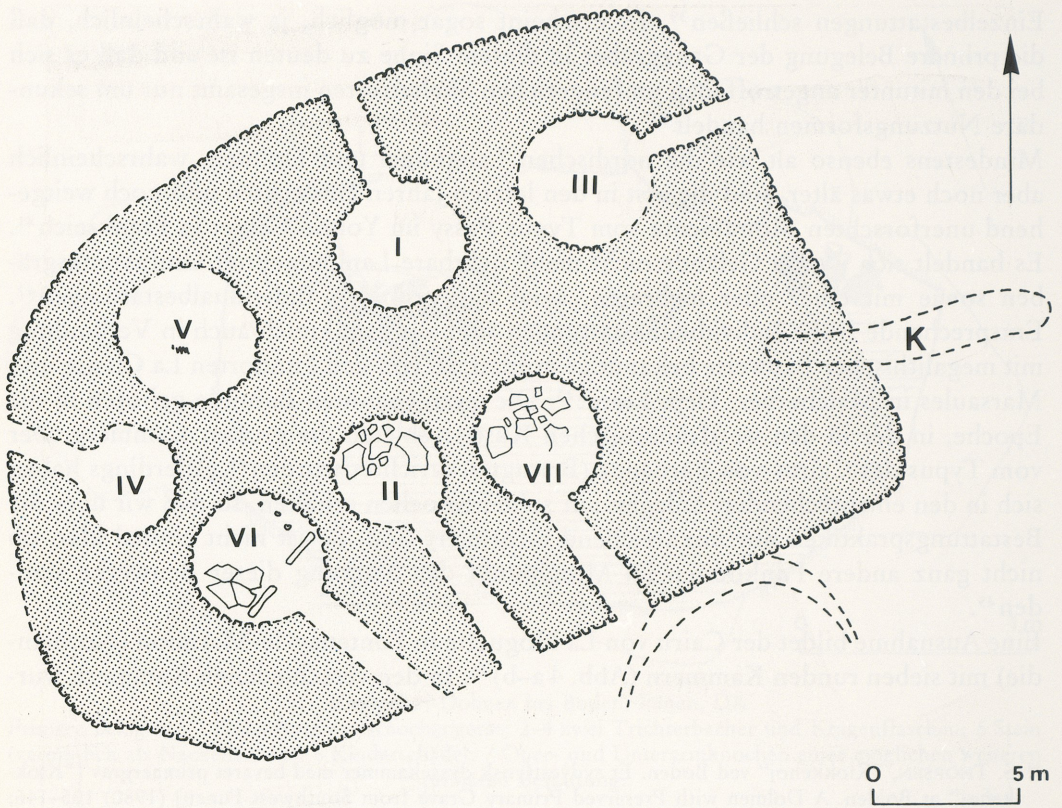
<sup>43</sup> G. RICHARD/J. VITROU, Les sépultures néolithiques sous dalles des "Marsaules" et de "La Chaise" à Malesherbes (Loiret). Le problème de leur appartenance culturelle. *Préhist. et Protohist. en Champagne-Ardenne* (1980) 175–181; J. VITROU, Ensemble mégalithique de "La Chaise", Commune de Malesherbes (Loiret). In: H. DUDAY/CL. MASSET (Hrsg.), *Anthropologie physique et Archéologie. Méthodes d'étude des sépultures* (1987) 389–393; G. RICHARD U. A., La sépulture néolithique des "Marsaules", commune de Malesherbes (Loiret) et les sépultures sous dalle du Groupe Essonne-Juine. *Revue Arch. Loiret* 12, 1986, 15–27.

<sup>44</sup> J.-P. DEMOULE, La colonisation néolithique de la France tempérée. In: O. AURENCHÉ/J. CAUVIN (Hrsg.), *Néolithisations. Proche et Moyen Orient, Méditerranée orientale, Nord d'Afrique, Europe méridionale, Amérique du Sud. Maison de l'Orient Méditerranéen*, Arch. Ser. 5 (1989) 255–295, hier 267 f.; vgl. P.-R. GIOT, Les leçons finales de Barnenez. In: DANIEL/KJÆRUM (Anm. 4) 197–201.

<sup>45</sup> z. B. L'HELGOUACH, Sépultures mégalithique (Anm. 21); P.-R. GIOT, Petit lexique du mégalithisme, trente ans après. In: J. GUILAINE/X. GUTHREZ (Hrsg.), *Autour de Jean Arnal* (1990) 251–255; vgl. auch U. VEIT, Überlegungen zur Funktion und Bedeutung der Megalithgräber im nördlichen und westlichen Europa. In: K. v. WELCK U. A. (Hrsg.), *Vergleichende Studien zur Megalithik. Forschungsstand und ethnoarchäologische Perspektiven*. Tagung Reiss-Museum Mannheim 1992 (im Druck).

<sup>46</sup> R. CAILLAUD/E. LAGUEL, Le cairn et le crématoire néolithiques de la Hoguette à Fontenay-le-Marmion (Calvados)1. *Étude Archéologique*. *Gallia Préhist.* 15, 1972, 137–185; VERRON (Anm. 20).



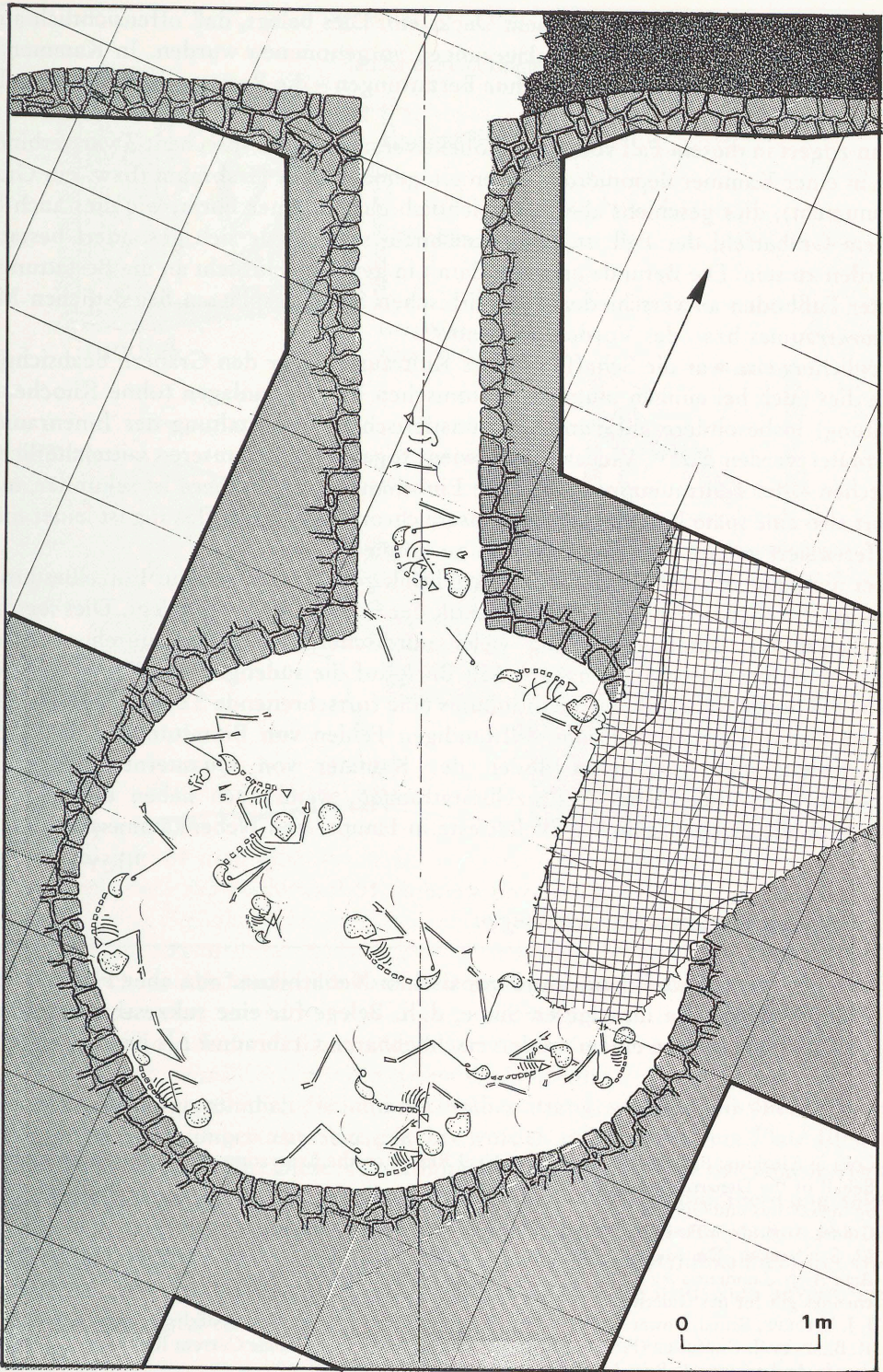


4 a La Hoguette, Fontenay-le-Marmion, Normandie, Gesamtplan.  
 K = "Krematorium" (jungneolithisches Kollektivgrab mit Brandbestattung).

den im Rahmen planmäßiger Ausgrabungen Reste von insgesamt 46 Individuen angetroffen. Dazu kommen die Reste von weiteren 10 Individuen aus dem Bereich einer schon im 19. Jahrhundert gestörten Fläche. Mit Ausnahme der gestörten Kammern IV und V ergibt sich das Bild einer relativ einheitlichen Bestattungsform. Alle Körper waren in seitlicher Hockerposition, die Gliedmaßen angewinkelt, niedergelegt worden. Die Zahl der Bestatteten scheint je nach der Größe der Kammern variiert zu haben. Kammer I etwa enthielt Reste von mindestens 12 Individuen, darunter Männer, Frauen und Kinder<sup>47</sup>. Fünf Skelette waren entlang der Kammerwand, dieser den Rücken zuwendend, bestattet, die restlichen waren ohne offensichtliche Ordnung im Zentrum der Kammer begraben. Die Mehrzahl der Schädel ruhte auf einer Kalksteinplatte, die eine Art von Kopfkissen bildete. Schädel und Körper wurden durch weitere Steine geschützt. Diese Annahme wird dadurch gestützt, daß die Knochen trotz des Einsturzes des Gewölbes ungefähr im Skelettzusammenhang verblieben. Im Gang entdeckte man die Reste von zwei weiblichen Individuen. In den anderen Kammern ergibt sich ein ähnliches Befundbild. In Kammer IV befand sich ein Schädel in einer

<sup>47</sup> Davon aufgrund der anthropologischen Bestimmung 4 Männer, 6 Frauen, 1 unbestimmtes erw. Individ., 2 Kinder und 1 Fötus.





4b La Hoguette, Fontenay-le-Marmion, Normandie, Kammer I mit Bestattungen.



künstlichen Aushöhlung unter einem Deckstein. Dies belegt, daß offensichtlich auch sekundäre Bestattungen oder Umlagerungen vorgenommen wurden. In Kammer VI wurden außerdem – in einer Ecke ohne Bestattungen – die Reste von drei Feuerstellen identifiziert.

Man zögert in diesem Fall von einer Kollektivbestattung zu sprechen. Zwar verbindet die in einer Kammer deponierten Toten ein gemeinsamer Grabraum (bzw. ein Grabmonument), dies geschieht aber offensichtlich eher in einer Form, wie dies auch bei einem Gräberfeld der Fall ist. Jeder Leichnam scheint für sich gesondert bestattet worden zu sein. Die Befunde erinnern damit in gewisser Hinsicht an die Bestattungen unter Fußböden an verschiedenen neolithischen Siedlungsplätzen des östlichen Mittelmeerraumes bzw. des Vorderen Orients<sup>48</sup>.

Möglicherweise war die Schaffung eines Kultraumes über den Gräbern beabsichtigt, wie dies auch bei einigen jüngeren bretonischen Megalithanlagen (ohne Knochenhaltung) insbesondere aufgrund der künstlerischen Ausgestaltung des Innenraumes vermutet werden darf<sup>49</sup>. Vielleicht überwiegt sogar – wie bei unseren mittelalterlichen Kirchen – der Kultraum aspekt, und die Einbringung von Gräbern ist sekundär, markiert also eine späte Nutzungsphase. Unsere chronologische Auflösung ist leider nicht differenziert genug, um dies beurteilen zu können.

Aber nicht nur in der Frühphase der Megalithik gibt es Hinweise auf Einzelbestattungen. Auch für späte Anlagen ist die Praktik der Einzelbestattung belegt. Dies legt insbesondere die Kammereinteilung vieler nordischer Ganggräber durch senkrecht gestellte dünne Steinplatten nahe<sup>50</sup>. Mit Blick auf die südenlischen "long barrows" sieht I. Thorpe während des Neolithikums eine fortschreitende Tendenz hin zur Einzelbestattung (ja mitunter zum vollständigen Fehlen von Bestattungsresten)<sup>51</sup>. Die Steinkistengräber unter dem Boden der Kammer von Quanterness, Mainland Orkney, enthielten ebenfalls Einzelbestattungen, wenn auch neben einer großen Menge isolierter menschlicher Skelettreste in Haupt- und Nebenkammern<sup>52</sup>.

### *Kollektiv- und Sekundärbestattungen*

Wo finden wir im nord- und westeuropäischen Neolithikum nun aber Hinweise auf Kollektivbestattungen im engeren Sinne, d. h. Belege für eine sukzessive Bestattung einzelner Individuen in einem wiederverschließbaren Grabraum? Als Kennzeichen für

<sup>48</sup> Etwa in Kirokitia: P. DIKAIOS, Khirokitia. Final Report on the Excavation of a Neolithic Settlement on Behalf of the Department of Antiquities (1953).

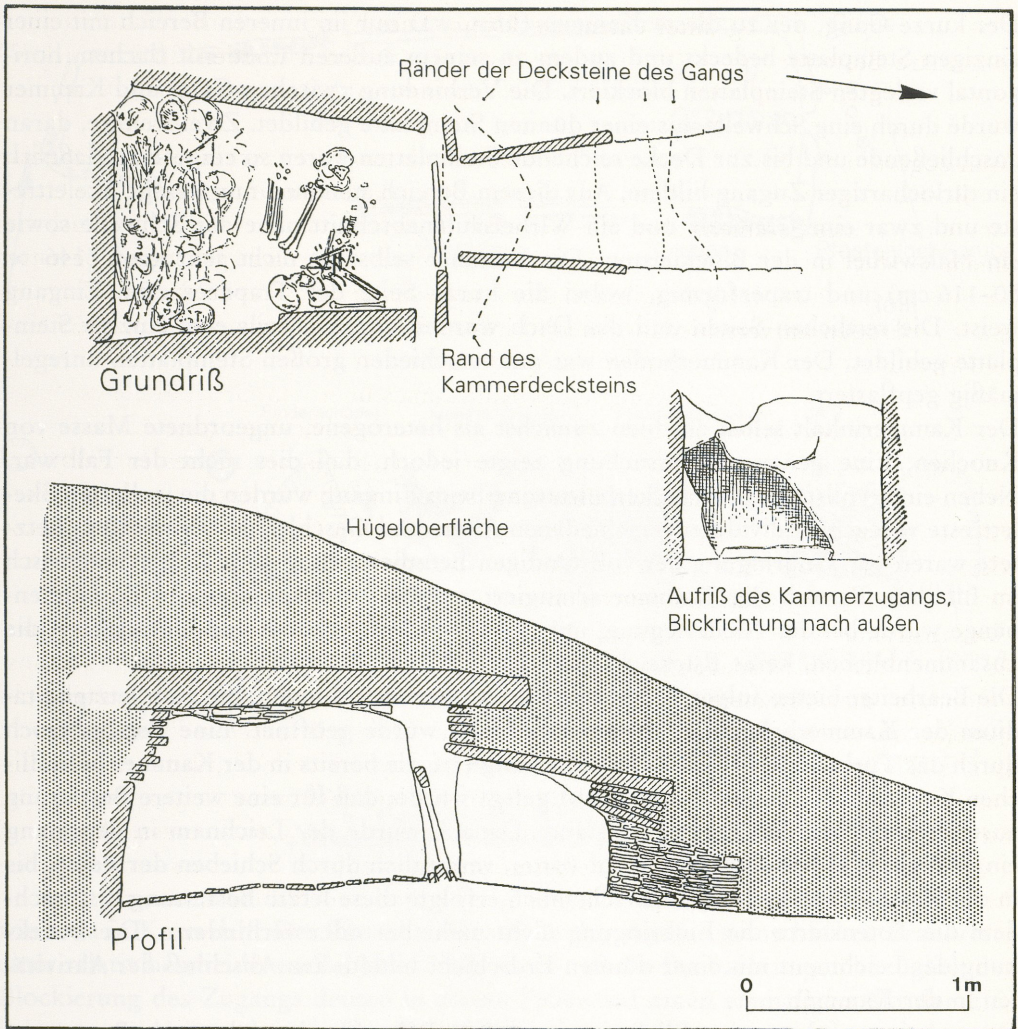
<sup>49</sup> So in Gavrinis und Goërem: CH.-T. LE ROUX, Gavrinis et les îles du Morbihan. Les mégalithes du golfe. Guides Arch. de la France (1985); L'HELGOUACH, Goërem (Anm. 27).

<sup>50</sup> M. STRÖMBERG, Die Megalithgräber von Hagestad. Zur Problematik von Grabbauten und Grabriten. Acta Arch. Lundensia 9 (1971); KAEELAS, Megaliths of the Funnel Beaker Culture (Anm. 27). Entsprechendes gilt für das Galeriegrab von La Chaussée-Tirancourt, s. Anm. 82.

<sup>51</sup> I. J. THORPE, Ritual, Power and Ideology: A Reconstruction of Earlier Neolithic Rituals in Wessex. In: R. BRADLEY/J. GARDINER (Hrsg.), Neolithic Studies. A Review of Some Current Research. Reading Studies in Archaeology 1. Brit. Arch. Rep., Brit. Ser. 133 (1984) 41–60.

<sup>52</sup> C. RENFREW, Investigations in Orkney. Reports of the Research Committee of the Society of Antiquaries of London 38 (1979); RICHARDS (Anm. 35).





5 Lanhill, Wiltshire, GB. Kammer im Nordwesten, Aufsicht und Schnitt.

diese Praktik gilt gewöhnlich die intakte Letztbestattung, während die älteren, bereits skelettierten Bestattungen zur Seite gekehrt worden sein können, um Platz für neue Beisetzungen zu schaffen. Diese Vorstellung wurde lange Zeit als das angemessenste Modell zur Deutung der entsprechenden Befunde in den Megalithgräbern angesehen. Gute Belege dafür gibt es indes nur sehr wenige. Einer der besseren stammt aus Lanhill in Wiltshire, wo schon in den 30er Jahren eine ungestörte Grabkammer mit Gang im Bereich eines ansonsten weitgehend zerstörten Grabes der britischen Severn-Cotswolds-Gruppe ergraben wurde (Abb. 5)<sup>53</sup>.

<sup>53</sup> A. KEILLER/S. PIGGOTT, Excavation of an Untouched Chamber in the Lanhill Barrow. Proc. Prehist. Soc. NS 4, 1938, 122–150.



Der kurze Gang, der zu dieser Kammer führt, war nur im inneren Bereich mit einer einzigen Steinplatte bedeckt und zudem an seinem äußeren Ende mit flachen, horizontal verlegten Steinplatten blockiert. Die Verbindung zwischen Gang und Kammer wurde durch eine Schwelle aus einer dünnen Steinplatte gebildet. Zwei weitere, daran anschließende und bis zur Decke reichende Steinplatten waren so eingesetzt, daß sich ein türlochartiger Zugang bildete. Aus diesem Bereich stammen nur wenige Skelettreste und zwar eine Clavicula und ein Wirbelsäulenabschnitt nahe der Schwelle sowie ein Halswirbel in der Blockierung. Die Kammer selbst ist nicht sehr groß (146 × 80–116 cm) und trapezförmig, wobei die kurze Seite des Trapezes zum Eingang weist. Die restlichen Seiten und das Dach wurden durch jeweils eine einzige Steinplatte gebildet. Der Kammerboden war mit verschieden großen Steinplatten unregelmäßig gepflastert.

Der Kammerinhalt selbst erschien zunächst als heterogene, ungeordnete Masse von Knochen. Eine genaue Untersuchung zeigte jedoch, daß dies nicht der Fall war. Neben einer vollständigen Hockerbestattung beim Eingang wurden die isolierten Skelettreste von acht Individuen verschiedenen Alters und Geschlechts angetroffen. Letztere waren vor Einbringung der vollständigen Letztbestattung sorgfältig symmetrisch im hinteren Bereich der Kammer arrangiert worden. Auf anatomische Zusammenhänge wurde bei der Niederlegung, mit Ausnahme von Schädel und Unterkiefer, die zusammenblieben, keine Rücksicht genommen<sup>54</sup>.

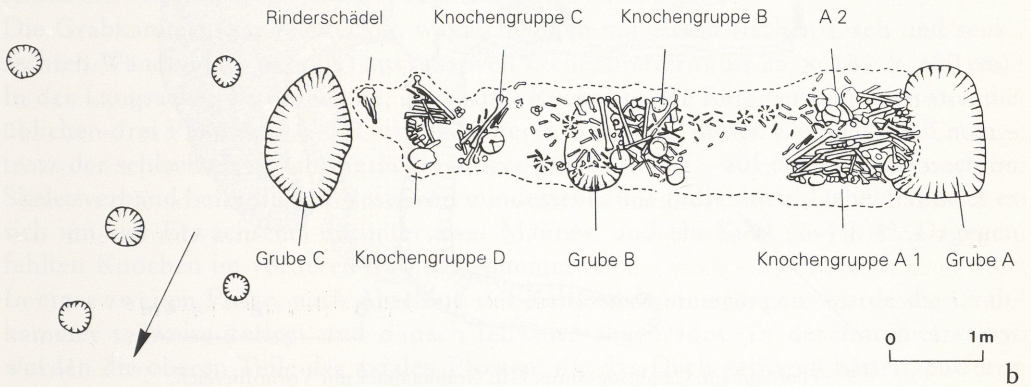
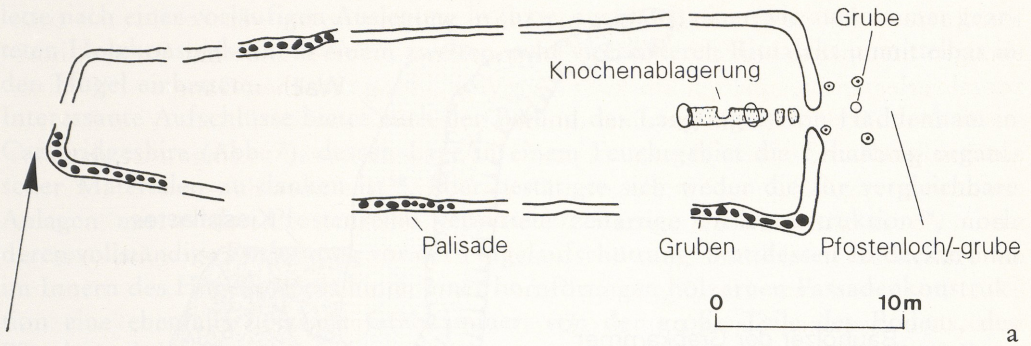
Die Bearbeiter bieten folgende Rekonstruktion der Handlungen, die zum letzten Stadium der Kammerbelegung führten: Der Gang wurde geöffnet. Eine Person kroch durch das Türloch in die Kammer und arrangierte die bereits in der Kammer befindlichen Knochen neu, wobei Wert darauf gelegt wurde, daß für eine weitere Bestattung ausreichend Platz zur Verfügung stand. Danach wurde der Leichnam in den Gang eingebracht und von dort, den Kopf voran, vermutlich durch Schieben der Beine, bis in die Kammer verfrachtet. Wahrscheinlich erfolgte diese letzte Bestattung erst nachdem die Totenstarre die Einbringung nicht mehr be- oder verhinderte. Die Bedekung des Leichnams mit einer dünnen Erdschicht bildete den Abschluß der Aktivitäten in der Kammer.

Dies scheint auf den ersten Blick ein eindeutiger Beleg für eine sukzessive Bestattung zu sein. Allerdings gibt es keinen Beweis dafür, daß die sorgfältig arrangierten isolierten Skelettreste im hinteren Teil der Kammer Reste von schon länger in der Kammer befindlichen primären Bestattungen darstellen. Sie können ebensogut als Sekundärbestattungen in einem Zuge mit dem noch vollständigen Skelett in der Kammer deponiert worden sein. Ihre Verwesung muß sich auch keinesfalls in der Kammer selbst abgespielt haben. In diesem Falle hätten wir es mit der gleichzeitigen Sekundärbestattung von einer größeren Anzahl zwischenzeitlich andernorts aufbewahrter Leichen (mit unterschiedlichem Verwesungszustand bis hin zu bloßen Knochenbündeln) zu tun.

Eine entsprechende Rekonstruktion wurde auch schon für verschiedene andere Kontexte erwogen. Dazu zählen etwa die Befunde in den großen irischen Ganggräbern

<sup>54</sup> Ebd. 127 f.





6 Fussell's Lodge. Wiltshire, GB.  
a Gesamtanlage. – b Bereich der Bestattungen.

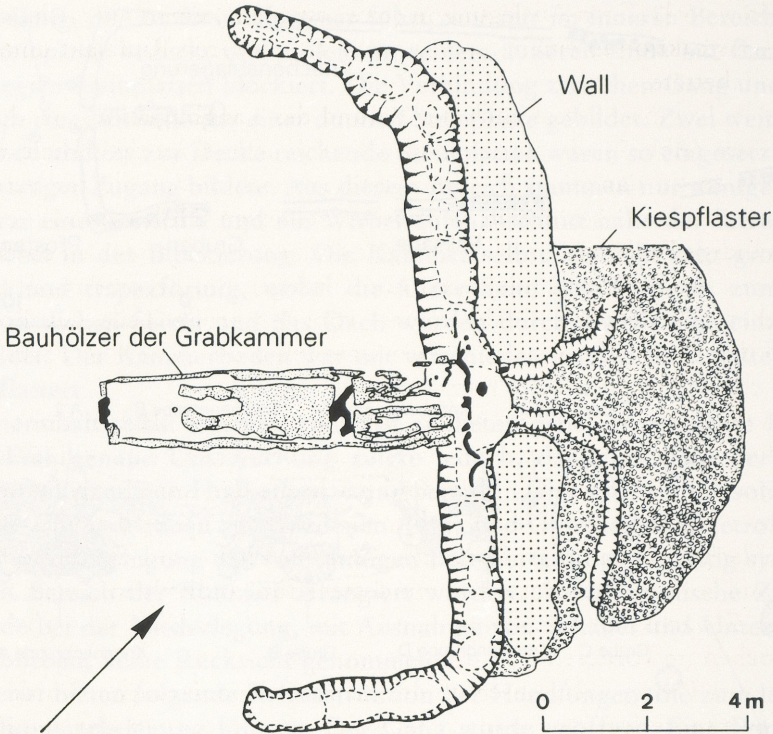
wie etwa in Knowth<sup>55</sup>. Der Charakter der darin deponierten menschlichen Brandreste einer relativ bescheidenen Zahl von Individuen und die Beobachtungen bezüglich der Blockierung des Zugangs deuten in diesen Fällen auf einen einmaligen Akt der Einbringung und einen dauerhaften Verschluss.

Ähnliches gilt auch für manche Befunde aus den sog. kammerlosen Langhügeln Großbritanniens, die, wie wir heute wissen, Holzeinbauten besaßen. Erwähnt sei hier nur der Befund von Fussell's Lodge in Wiltshire (Abb. 6 a–b)<sup>56</sup>. Am breiteren Ende der trapezförmigen Einfassung dieses Grabhügels fand man auf einer langrechteckigen Fläche über drei axialen Pfostengruben – auf mehrere Haufen verteilt – die isolierten und stark fragmentierten menschlichen Schädel- und Skelettreste von insgesamt 53 bis 57 Individuen zusammen mit zwei frühneolithischen Windmill Hill-Gefäßen und dem Schädel eines Ochsens. Dieser Befund hat zu der Annahme geführt, daß

<sup>55</sup> EOGAN (Anm. 27); M. J. O'KELLY, *Newgrange. Archaeology, Art and Legend* (1982); zuletzt G. COONEY, *Body Politics and Grave Messages: Irish Neolithic Mortuary Practices*. In: N. SHARPLES/A. SHERIDAN (Hrsg.), *Vessels for the Ancestors. Essays on the Neolithic of Britain and Ireland in Honour of A. Henshall* (1992) 128–142.

<sup>56</sup> P. ASHBEE, *The Fussell's Lodge Long Barrow Excavations 1957*. *Archaeologia* 100, 1966, 1–80; DERS., *Earthen Long Barrows* (Anm. 37).





7 Haddenham, Cambridgeshire, GB. Grabkammer mit Vorhofbereich.

die Leichen unter dem Hügel schon für eine beträchtliche Zeit andernorts begraben oder ausgelegt und hier nach der Aufsammlung oder der Exhumierung gleichzeitig wiederbestattet worden waren. Im vorliegenden Fall wird bevorzugt an eine Exhumierung gedacht. Dies würde sowohl die zahlreichen kleinen verwitterten Knochenteile erklären, als auch die Vermischung der Knochen mit Erde und Kalk. Die exhumierten Reste wurden möglicherweise in Behältern eingesammelt und entlang der Achse des Hügels ausgeschüttet. Bündel größerer Knochen und Schädel mögen im Anschluß darauf niedergelegt worden sein.

Unter den Knochen stieß man in der Hügelachse auf drei verfüllte Gruben, die wohl ehemals Pfosten aufgenommen hatten. Um sie herum befanden sich Flintknollen, die als einstige Abdeckung der verstürzten Grabkammer gedeutet werden. Dennoch ist nicht ganz sicher, ob die Bestattungsreste wirklich in einer zeltartigen, in den Hügel integrierten Holzstruktur mit einem portikusartigen Vorbau – angedeutet durch eine weitere rechteckige Pfostensetzung im Eingangsbereich – deponiert wurden. Vergleichbare dänische Befunde, die sog. Totenhütten vom Konens Høj-Typ (hier allerdings mit Einzelbestattungen), haben zu der Vermutung Anlaß gegeben, daß die durch Pfostensetzungen angedeuteten Holzkonstruktionen schon vor der Hügelauflage wieder demontiert worden sind<sup>57</sup>. Dies könnte bedeuten, daß man die Ske-

<sup>57</sup> KAUL (Anm. 24); vgl. auch MADSEN (Anm. 24).



lette nach einer vorläufigen Auslegung in (bzw. auch auf) einer wie auch immer garteten Holzkonstruktion in einem zweiten, sehr viel späteren Ritualakt unmittelbar in den Hügel einbettete.

Interessante Aufschlüsse bietet auch der Befund des Langhügels von Haddenham in Cambridgeshire (Abb. 7), dessen Lage in einem Feuchtgebiet die Erhaltung organischer Materialien zu danken ist<sup>58</sup>. Hier bestätigte sich weder die für vergleichbare Anlagen mit axialer Pfostenreihe vermutete zeltartige Holzkonstruktion<sup>59</sup>, noch deren vollständige Entfernung vor der Hügelaufschüttung. Stattdessen entdeckte man im Innern des Hügelkörpers hinter einer hornförmigen hölzernen Fassadenkonstruktion eine ebenfalls hölzerne Grabkammer, von der große Teile des Bodens, der Wände und des Daches erhalten geblieben waren und die in Größe, Form und Konstruktionsweise an megalithische Kammergräber erinnerte.

Die Grabkammer war rechteckig, wahrscheinlich mit einem flachen Dach und senkrechten Wänden (1,3 m hoch) aus massiven Eichenbrettern (bis 25 × 130 × 400 cm). In der Längsachse an Frontseite, Mitte und Rückseite der Kammer befanden sich die üblichen drei Pfosten (0,5–1,2 m). Im hinteren Abschnitt dieser Kammer stieß man – trotz der schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen – auf die teilweise noch im Skelettverband befindlichen Reste von mindestens fünf Individuen. Dabei handelte es sich um vier Erwachsene, darunter zwei Männer, und ein Kind (2–4 J.)<sup>60</sup>. Dagegen fehlten Knochen im vorderen Teil der Kammer<sup>61</sup>.

In einer zweiten Phase, nach Abschluß der Kammerdeponierungen, wurde die Grabkammer teilweise zerlegt und danach teilweise abgebrannt. In der Kammer selbst wurden die oberen Teile der axialen Pfosten, die das Dach getragen hatten, entfernt und auf den Kammerboden gelegt. In der vorderen Hälfte der Kammer ist eine Abfolge kontrollierter Brände nachweisbar, die jeweils durch Ablagerung von Torfschichten erstickt worden waren; Bauhölzer, die möglicherweise vom Kammerdach stammen, wurden auf Brandschichten niedergelegt und die Kammer anschließend verfüllt. Eine ähnliche Handlungsabfolge läßt sich auch im Vorhofbereich im Hinblick auf die Fassadenkonstruktion beobachten. Leider ist vom Befund her nicht zu entscheiden, ob der 50 m lange trapezförmige Hügel Teil der ursprünglichen Anlage war oder erst in dieser Spätphase hinzugefügt wurde. Als sicher gilt jedoch, daß die Kammer ohne die umgebenden Wallaufschüttungen nicht hätte existieren können<sup>62</sup>. Eine entsprechende Rekonstruktion wie für Haddenham scheint rückblickend durchaus auch für Fussell's Lodge mit seinen ungünstigeren Erhaltungsbedingungen möglich. Letzte Sicherheit ist allerdings nicht zu gewinnen. Grundsätzlich stehen wir bei der Beurteilung derartiger Befunde immer vor dem Problem, die zeitliche Staffelung der Aktivitäten nicht angemessen erschließen zu können. Die Stratigraphie gibt uns

<sup>58</sup> I. HODDER/P. SHAND, The Haddenham Long Barrow: An Interim Statement. *Antiquity* 62, 1988, 349–353; P. SHAND/I. HODDER, Haddenham. *Current Archaeology* 10, 1990, 339–342; R. MORGAN, Studies at Haddenham. *Current Archaeology* 10, 1990, 343 f.

<sup>59</sup> Entsprechendes vermutet auch K. Günther für die hölzerne Totenhütte Warburg II, die in unmittelbarer Nähe zu der aus Sandsteinplatten (teilweise mit Gravierungen) errichteten Steinkiste Warburg I gefunden wurde: GÜNTHER, mehrere Beiträge a. a. O. (Anm. 31).

<sup>60</sup> Anthropol. Bestimmung durch Frances Lee.

<sup>61</sup> Auch die dortigen Phosphatwerte waren gering.

<sup>62</sup> SHAND/HODDER (Anm. 58) 342.



zwar eine Abfolge, aber keinen Zeitmaßstab. Dieses Problem betrifft sowohl die Frage der Bau- und Abbaumaßnahmen (einmaliges Ereignis oder Abfolge von Ereignissen), als auch die Frage der Einbringung der Toten (einmalig oder sukzessiv).

Das Problem der zeitlichen Erstreckung der Kammerablagerungen stellt sich uns noch eindringlicher im Hinblick auf die Galeriegräber, Steinkisten bzw. Mauerkammergräber des jüngeren Horizontes der Kollektivbestattung mit ihren generell umfangreicheren Skelettdeponierungen. Die Fragestellung läßt sich exemplarisch an der gut erforschten Totenhütte von Odagsen in Niedersachsen<sup>63</sup>, einem nichtmegalithischen Mauerkammergrab mit einer Grabkammer von ca. 16,5 × 3,3 m Ausdehnung, darstellen<sup>64</sup>. Dieses Grab enthielt in drei durch flache Steinplattenlagen voneinander getrennten Horizonten menschliche Skelettreste von mindestens 120 Individuen. Die Knochen waren äußerst fragmentiert und verstreut. Sie zeigten unterschiedlich starke Spuren von Feuereinwirkung.

Der genaue Belegungsmodus und -ablauf ist insbesondere im mittleren Bereich der Kammer nachweisbar<sup>65</sup>. Über der Grabsohle aus groben Kalksteinen wurde ein annähernd ebenes Pflaster aus plattigem feinen Kalkstein verlegt. Anschließend wurde auf den Steinen ein kräftiges Feuer abgebrannt, das den Kalkstein intensiv rot färbte und sicher auch das hölzerne Dach etwas ankohlte. Danach erst hat man die ersten Bestattungen eingebracht. Über diesen Bestattungen wurde später eine zweite Platten-schicht verlegt und darauf erneut ein Feuer abgebrannt. Die älteren, unter dem Pflaster liegenden Knochen gerieten dabei unter Hitzeeinfluß und verkohlten bzw. verbrannten. Das Befeuern der Steine innerhalb der Grabkammer konnte durch in situ liegende, jeweils halb verbrannte Knochen und Steine nachgewiesen werden. Eine absichtliche Leichenverbrennung fand jedoch nicht statt. Einige regelrecht kalzinierte Knochen der untersten Skelettlage verbrannten nachweislich als 'trockene Knochen'. Auf dem geröteten Pflaster wurden neue Bestattungen deponiert. Später wurde eine dritte Kalksteinlage auf den zweiten Belegungshorizont aufgebracht. Diesmal wurde jedoch auf den Steinen kein Feuer entfacht und auch die Bestattungen waren keinem Feuer ausgesetzt.

Die jüngste Bestattungsschicht lieferte den bei weitem größten Anteil der geborgenen Knochen, während die mittlere und untere Schicht verhältnismäßig fundarm waren. Diese Beobachtung wird mit Hinweis auf ein mögliches Einebnen und 'Aufräumen' der älteren Bestattungen jeweils vor der Verlegung eines Steinpflasters erklärt. Dazu paßt die Beobachtung, daß in den Gräben seitlich des Pflasters stellenweise Knochenhaufen, überwiegend aus 'sperrigen', zerbrochenen Extremitätenknochen, freigelegt wurden. Die kleineren Knochen blieben dagegen offenbar meist an Ort und Stelle liegen.

<sup>63</sup> K. RADDATZ/C. LIEBER, Die Probeuntersuchung des Kollektivgrabes von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 50, 1982, 277–283; GRUPE/HERRMANN (Anm. 32); E./A. HEEGE, Die Häuser der Toten. Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim (1989); A. HÄUSLER, Bemerkungen zu Bestattungsritual und Paläodemographie des Neolithikums. In: HORST/KEILING (Anm. 32) 41–54; BEIER, Mittelneolithische Kollektivbestattungen (Anm. 32).

<sup>64</sup> Die mitgefundene Keramik zeigt im wesentlichen eine Mischung aus nordwestdeutscher Tiefstichkeramik und Walternienburger(-Bernburger) Elementen: HEEGE/HEEGE (Anm. 63) und BEIER, Mittelneolithische Kollektivbestattungen (Anm. 32).

<sup>65</sup> HEEGE/HEEGE (Anm. 63).



Trotz dieser Hinweise auf Störungen fanden sich in allen drei Schichten, nach oben deutlich zunehmend, Knochen im anatomischen Verband mit anderen. Auch wenn kein vollständiges Skelett mehr aufgefunden werden konnte, wird deshalb davon ausgegangen, daß die Verstorbenen als vollständige Körper 'primär' bestattet worden waren, und zwar in gestreckter Rückenlage parallel zur Längsachse der Grabkammer (Ost-West bzw. West-Ost)<sup>66</sup>.

Als aufschlußreich erwies sich die Aufschlüsselung der Skelettreste nach Alter und Geschlecht der Verstorbenen. Nach Grupe und Hermann können bestimmte Verlagerungen dahingehend gedeutet werden, daß die Primärbestattungen zum Zwecke der Platzbeschaffung bei nachfolgender Belegung beiseitegeschoben worden sind<sup>67</sup>. Insbesondere die offenkundige Assoziation von Frauen und Kindern unterstütze diese These nachhaltig. Die Skelette von Frauen und Kindern wurden demnach in westlicher, die Skelette der Männer vorwiegend in östlicher Richtung 'beiseitegeräumt'. Fraglich bleibt, wie diese Polarität männlicher und weiblicher bzw. kindlicher Skelettreste zu erklären ist. Häusler hatte schon früher eine antipodische Belegung der miteldeutschen Totenhütten nach dem Geschlecht erwogen<sup>68</sup>. Ein Bezug von Frauen und Kindern läßt sich leicht nachvollziehen, ohne daß im Einzelfall Mutter-Kind-Bestattungen mit eindeutiger verwandtschaftlicher Beziehung vorliegen müssen. Sie ist auch in ganz anderen archäologischen Kontexten schon nachgewiesen worden<sup>69</sup>. Doch existieren im Bereich der europäischen Megalithik auch Beispiele für ganz andere Ordnungsmuster. Das Steinkammergrab von West Kennet, Wiltshire<sup>70</sup>, erwies sich aufgrund seines Grundrisses, einer orthostatischen fünfgliedrigen Kammerkonstruktion aus zwei Kammern an jeder Seite des Ganges und einer weiteren dem Eingang gegenüber in der Längsachse des Hügels, als besonders geeignet für eine solche Analyse (Abb. 8 a–b)<sup>71</sup>. Die Zusammensetzung der Skelettreste nach Alter und Geschlecht in den einzelnen Kammern zeigte dabei gewisse Regelmäßigkeiten. Die in der Achse der Grabanlage gelegene Westkammer war (mit Ausnahme eines Kleinkindes) erwachsenen Männern vorbehalten. Die unmittelbar links und rechts davon gelegenen Kammern zeigen eine dem Geschlecht nach gemischte Belegung vornehmlich mit erwachsenen Individuen. In den Kammern im Südosten und Nordwesten sind vor allem Jugendliche und alte Menschen beigesetzt worden. Bestimmte Verteilungsmu-

<sup>66</sup> Ebd. 27. Trotz geringer Dislozierung zusammengehöriger Knochen konnten typische, sich wiederholende Kombinationen bestimmter Skelettelemente festgestellt werden, wie sie auch beim natürlichen Zerfall toter Körper zu beobachten sind (ebd. 31). Einzelne Skelettelemente bzw. Teile wurden zwischen 5 m und 9,5 m weit transportiert. Nur in 14,9% der Fälle beträgt die Verlagerung jedoch mehr als 1 m. Das Problem dieser Daten liegt darin, daß die Chancen für das Erkennen eines Zusammenhanges sich mit der Entfernung verringern. Nicht nachweisbar war hingegen eine Gruppenbildung der Skelettelemente hinsichtlich ihrer anatomischen Spezifikation. So wurden Schädel-, Humerus- und Femurfragmente entsprechend ihrer Verteilung in Bestattungshorizonten aufgeschlüsselt. Die Verbreitungsbilder zeigen keinerlei Gesetzmäßigkeiten, was gegen eine Nutzung als Ossuar spricht; vgl. GRUPE/HERRMANN (Anm. 32) 78.

<sup>67</sup> Ebd.

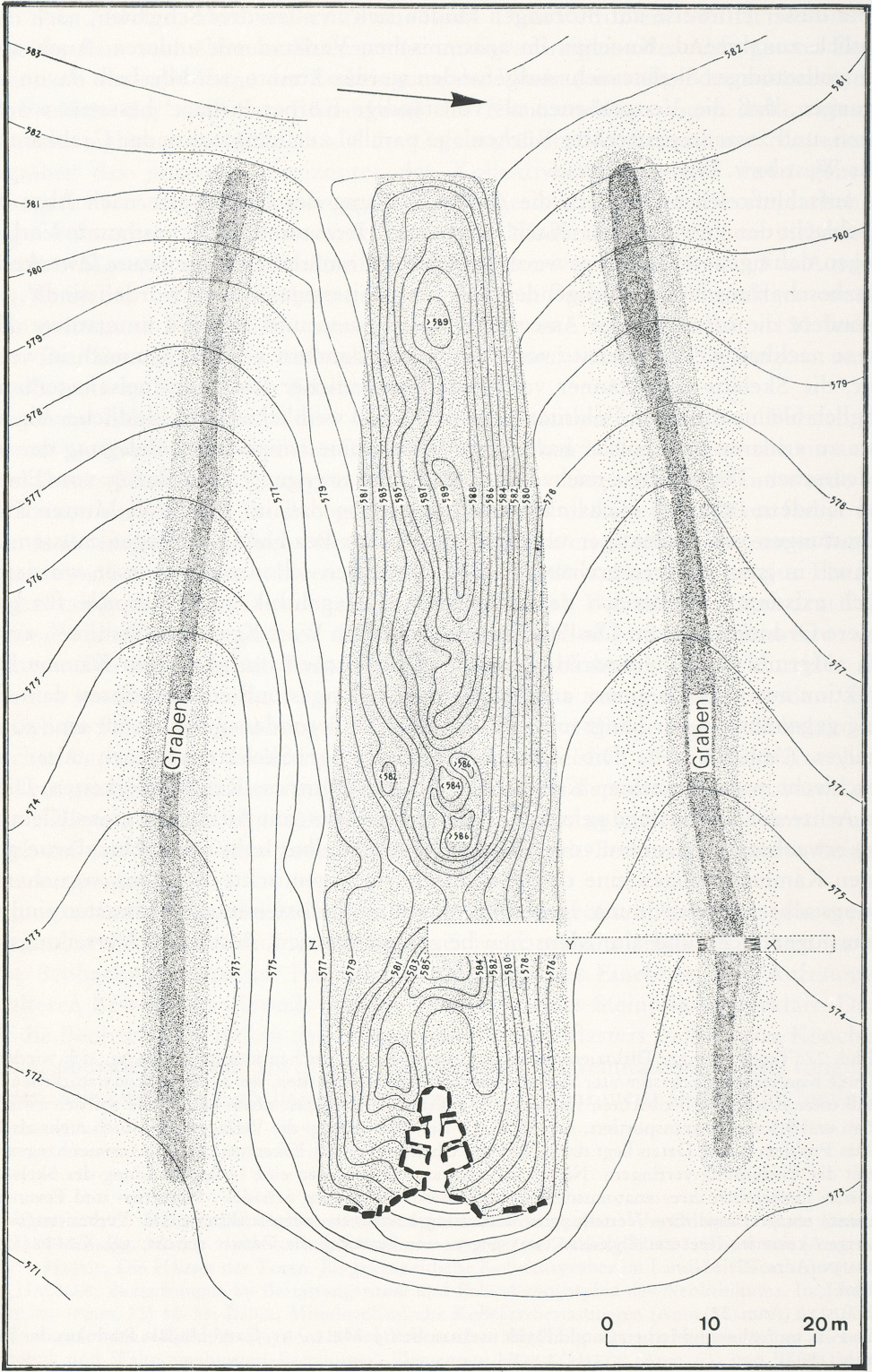
<sup>68</sup> HÄUSLER (Anm. 32).

<sup>69</sup> So z. B. im frühneolithischen Çatal Hüyük in Anatolien: J. MELLAART, Çatal Hüyük. Stadt aus der Steinzeit (1967).

<sup>70</sup> ST. PIGGOTT, The West Kennet Long Barrow. Excavations 1955–56 (1962).

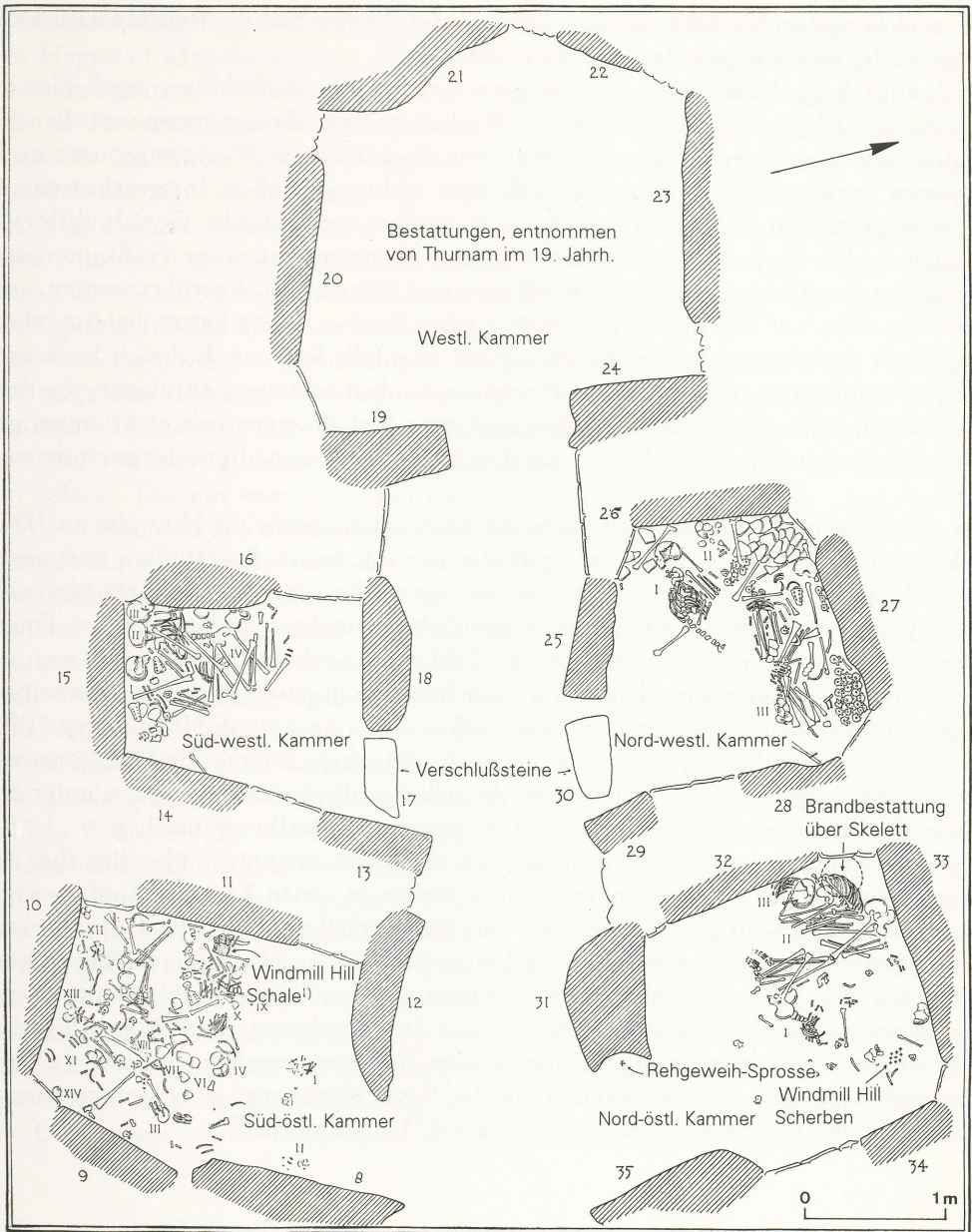
<sup>71</sup> THOMAS/WHITTLE (Anm. 13).





8 a West Kennet, Wiltshire, GB. Gesamtansicht.





8b West Kennet, Wiltshire, GB. Kammer mit Skelettresten.



ster sind ferner im Hinblick auf den Zustand der Körper und die Repräsentation der Körperteile, insbesondere der Schädel ersichtlich<sup>72</sup>.

Doch zurück zur Totenhütte von Odagsen. Interessante Aufschlüsse ergab hier die Laboruntersuchung der Skelettreste auf Werkzeug- bzw. Benagungsspuren. Bei den zahlreichen Oberflächenläsionen der Knochen konnten keine Werkzeugspuren nachgewiesen werden. Dieser Befund schließt aber nicht aus, daß in fortgeschrittenen Verwesungsstadien Leichenteile auch ohne größere mechanische Gewalt disloziert worden sind<sup>73</sup>. Etwa 20% der Knochen wiesen hingegen eindeutige Fraßspuren auf, die nicht nur auf kleine Aasfresser wie Ratten und Mäuse zurückgeführt werden, sondern vor allem auf Füchse, Hunde, Wölfe oder Dachse. Diese hätten bereits relativ kurz nach der Bestattung zur Zerlegung der allenfalls lose mit Erdreich bedeckten Leichen mit beigetragen. Grupe und Herrmann denken an einen Zeitrahmen von drei, allenfalls fünf Jahren<sup>74</sup>. Den Angehörigen könne deshalb eigentlich nicht entgangen sein, daß die Leichen früher Bestatteter durch Tierfraß beschädigt oder zerstört wurden.

Die angeführten Belege für einen Skelettzusammenhang sowie die Hinweise auf Tierfraß sprechen allerdings nicht zwangsläufig für sukzessive Begräbnisse und gegen Sekundärbestattungen (oder zumindest verzögerte Bestattungen). A. Häusler geht demgegenüber von der Annahme einer lediglich dreimaligen Benutzung der Totenhütte von Odagsen aus, entsprechend der Zahl der Knochenstraten, bei der man die zwischenzeitlich andernorts deponierten Leichenreste in einer einmaligen Zeremonie in die Grabkammer verbrachte, die man vorher durch bestimmte Handlungen (Pflasterung, Feuer) vorbereitet hatte<sup>75</sup>. Eine solche Annahme könnte die Hilfskonstruktion der defekt gewordenen Totenhütte, die selbst größeren Säugern, quasi unter den Augen der Bestatter, Zugang zu den Toten gewährte, überflüssig machen.

Die Einbeziehung einer großen Zahl von Verstorbenen entspräche überdies eher der sozialen Logik von Totengedenkfesten, wie wir sie in vielen Kulturen finden, wenn auch nicht zwangsläufig unter Rückgriff auf die sterblichen Reste. Nach einer relativ bescheidenen ersten Zeremonie kurz nach dem Tod des jeweiligen Verstorbenen konzentrieren sich die Anstrengungen der Gruppe meist auf eine abschließende zweite Zeremonie mit großem Aufwand, wie er mit der Errichtung eines Megalithgrabes oder dessen Wiederherrichtung für eine weitere Belegung gegeben ist. Dazu gehören aber auch ausgedehnte Festlichkeiten mit der 'Verschwendung' einer großen Menge von über einen längeren Zeitraum 'angesparten' Lebensmitteln<sup>76</sup>.

<sup>72</sup> Vgl. dazu auch M. SHANKS/CH. TILLEY, Ideology, Symbolic Power and Ritual Communication: A Reinterpretation of Neolithic Mortuary Practices. In: I. HODDER (Hrsg.), *Symbolic and Structural Archaeology* (1982) 129–154.

<sup>73</sup> GRUPE/HERRMANN (Anm. 32) 81.

<sup>74</sup> Ebd. 81.

<sup>75</sup> HÄUSLER (Anm. 63) 47.

<sup>76</sup> Dies würde vielleicht auch die geringe Größe der lochartigen Öffnungen, der sog. Seelenlöcher vieler der entsprechenden Anlagen erklären (KAPPEL [Anm. 31] 10 f.), durch die eine Bestattung kaum möglich war. Diese hätten danach – im Sinne von F. Lynch (Deutung der "roof box" des Ganggrabes von Newgrange) – mehr als Kommunikationsmedium (Totenspeisung, Orakel u. a.) gedient: F. LYNCH, *The Use of the Passage in Certain Passage Graves as a Mean of Communication rather than Access*. In: DANIEL/KJÆRUM (Anm. 4) 147–161.



Zyklische Ablagerung wie in Odagsen ist auch in anderen Fällen nachweisbar, so bei den Hagestad-Megalithgräbern in Schonen<sup>77</sup> oder im Bereich der hessisch-westfälischen Steinkisten<sup>78</sup>. Einschichtige Knochenablagerungen finden wir hingegen bei den meisten Totenhütten der Walternienburg-Bernburger Kultur in Mitteldeutschland<sup>79</sup>. Unter der "besenrein sauberen" Grabsohle aus Gipsestrich in der Anlage von Langeneichstedt (Kr. Querfurt) befand sich ein fünffaches Pflaster aus schmalen Kalkplatten. Darin waren neben durchbohrten Tierzähnen, Kupferschmuck, Perlen (Bernstein, Muschel?) auch Reste von Menschenknochen eingebettet<sup>80</sup>, die wegen ihrer geringen Größe schon beim Pflasterbau eingepaßt werden konnten. "Ein derartiger Befund spricht für das Bestatten 'mazerierter' Knochen"<sup>81</sup>.

Eine bemerkenswerte Schichtabfolge aus Knochenlagen und künstlichen Füllschichten zeigt das Galeriegrab (*allée couverte*) der Seine-Oise-Marne-Kultur von La Chaussée-Tirancourt, Dép. Somme, Nordfrankreich (Abb. 9 a–b)<sup>82</sup>, das mit Resten von über 300 Individuen die bislang größte bekannte Individuenzahl für diesen Grabtyp lieferte. Die nur etwa 9 × 3 m große Anlage aus Vorraum und Hauptkammer wurde in einem in den anstehenden Fels eingetieften Graben errichtet. Zwischen den Steinplatten der Kammer und der Grabenwand existierte eine Art Umgangsgaben, der anscheinend während der gesamten Zeit der Belegung offen blieb. In der Grabkammer selbst entdeckte man fünf Schichtpakete. Die Schichten III und V sind als Bestattungshorizonte im engeren Sinn anzusprechen. Sie entstanden dadurch, daß – nach wechselnden Belegungsmustern – Tote in die Kammer verbracht wurden. Die Schichtpakete II und IV entstanden in relativ kurzer Zeit durch Auffüllung, was dazu führte, daß die darunter befindlichen menschlichen Skelettreste versiegelt wurden.

Von den insgesamt 356 Individuen stammen etwa 300 aus Schicht III und etwa 60 aus Schicht V. Doch nicht nur die Anzahl der in den Schichtpaketen deponierten Skelette unterscheidet sich deutlich, es konnten auch unterschiedliche Belegungsmuster festgestellt werden. In Schicht V wurde die Kammer durch zwei Steinmüerchen aus trockenen aufeinandergeschichteten Sandsteinbrocken in verschiedene Abteile unterschiedlicher Größe (und mit unterschiedlicher Belegungszahl) gegliedert. Die Individuen waren hier wohl sitzend, den Kopf gegen die Wand gelehnt, bestattet worden. Schichtkomplex III läßt sich in drei Hauptphasen gliedern: Unten lagen die Toten in Längsrichtung, und zwar mit angezogenen Beinen und in einheitlicher Orientierung. Später legte man innerhalb des Hauptraums 7 bis 8 bevorzugte Deponierungsplätze an. Die Anlage wurde damit quasi zu einem Friedhof mit verschiedenen deutlich

<sup>77</sup> STRÖMBERG (Anm. 50).

<sup>78</sup> Vgl. Anm. 32; zumal in Altendorf: W. JORDAN, Das Steinkammergrab von Altendorf, Kr. Wolfhagen. Kurhess. Bodenaltertümer 3, 1954, 5 ff.

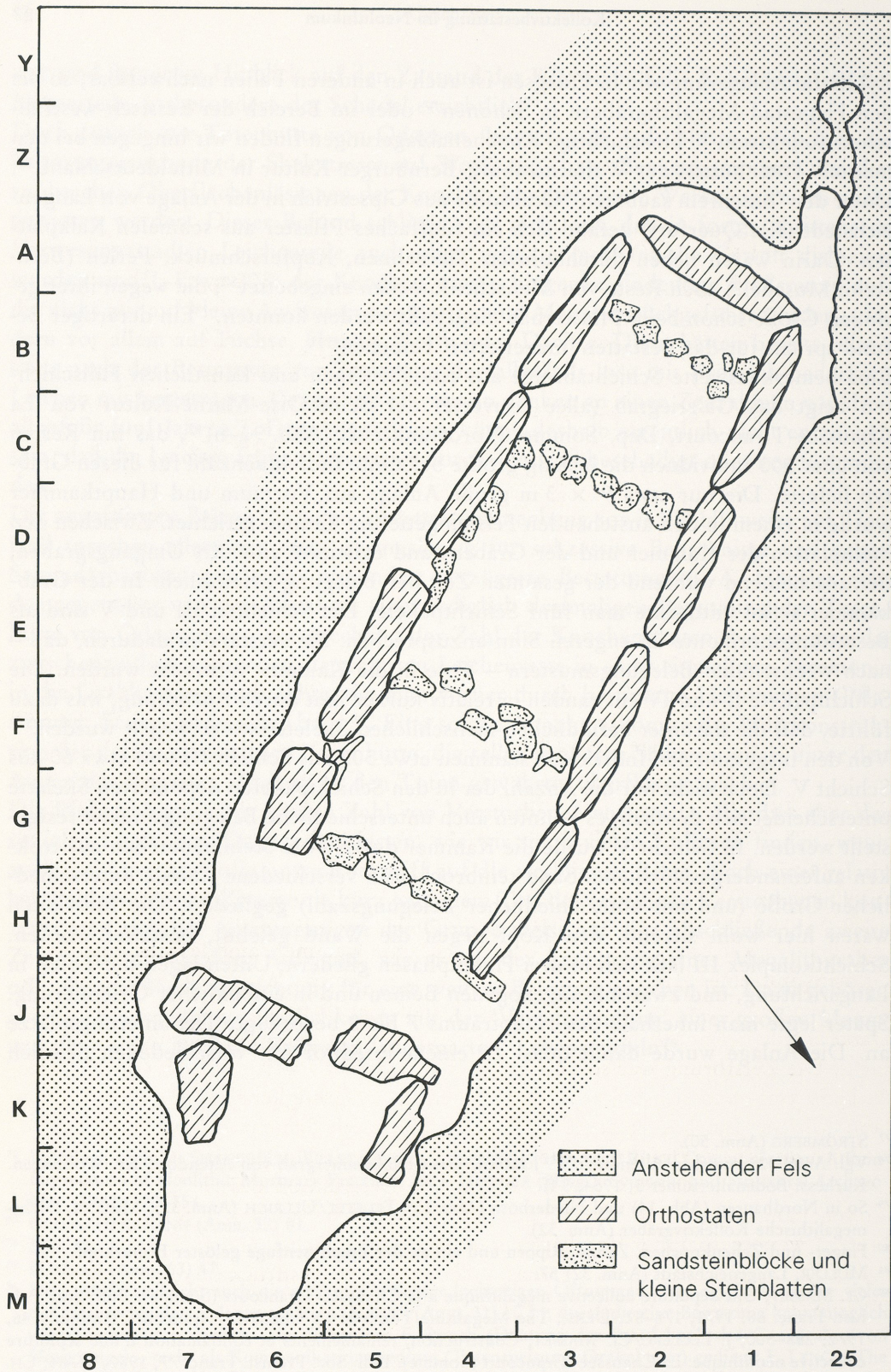
<sup>79</sup> So in Nordhausen (Abb. 14) und Niederbösa (Abb. 15): FEUSTEL/ULLRICH (Anm. 32); MÜLLER, Nicht-megalithische Kollektivgräber (Anm. 32).

<sup>80</sup> Finger- und Zehenknochen, Zähne, Rippen und ein an der Epiphysenfuge gelöster Femurkopf.

<sup>81</sup> MÜLLER, Langeneichstädt (Anm. 32) 57.

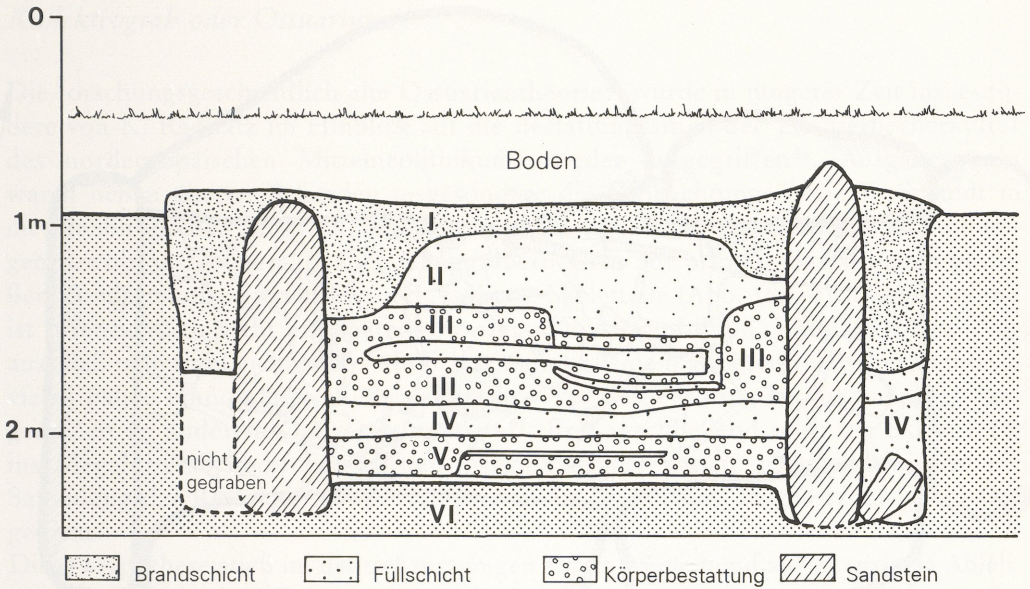
<sup>82</sup> CL. MASSET, Une sépulture collective mégalithique à la Chaussée-Tirancourt (Somme). Bull. Soc. Préhist. Franç. 68, 1971, 178–82; DERS., The Megalithic Tomb of La Chaussée-Tirancourt. Antiquity 46, 1972, 297–300; J. LECLERC/CL. MASSET, Construction, remaniements et condamnation d'une sépulture collective néolithique: La Chaussée-Tirancourt (Somme). Bull. Soc. Préhist. Franç. 77, 1980, 57–64; CH. SCARRE, Kin-groups in Megalithic Burials. Nature 311, 1984, 512 f.; J. LECLERC, Note sur la sépulture collective de la Chaussée-Tirancourt (Somme). In: Anthropologie physique et Archéologie (1986) 17 f.





9a La Chaussée-Tirancourt, Dep. Somme, F. Plan der Grabkammer.





9b La Chaussée-Tirancourt, Dep. Somme, F. Schnitt durch die Kammer mit Füllung.

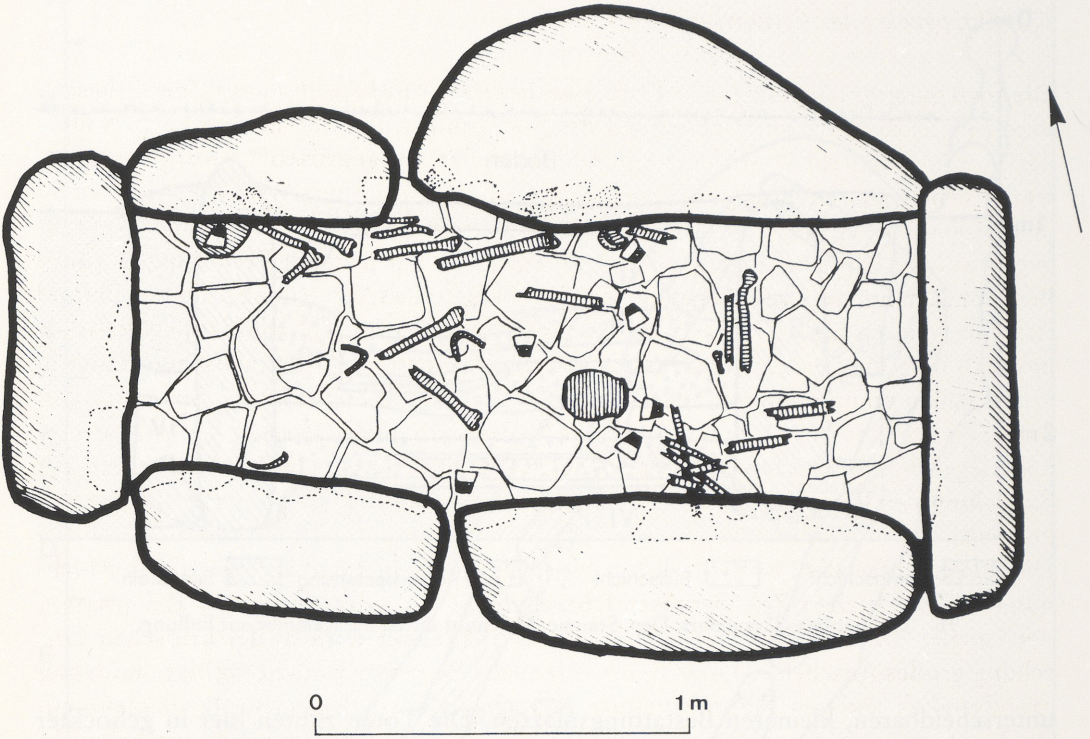
unterscheidbaren, kleineren Bestattungsplätzen. Die Toten ruhten hier in gehockter Position in einer Art von Fächern oder Zellen, zwischen denen sich die verstreuten Knochen ihrer Vorgänger befanden. Die Verstorbenen wurden in Behältnissen aus vergänglichem Material beigesetzt. Nachdem die Verwesung abgeschlossen war, habe man die sperrigen Knochen außerhalb dieser Fächer aufgehäuft, um in diesen Platz für weitere Bestattungen zu schaffen. Die Bearbeiter gehen also von einer sukzessiven Einbringung aus.

Abschließend erfolgte eine Art von rituellem Verschluss der Anlage, wobei verschiedene Aktivitäten unterschieden werden können. Die Knochenhaufen wurden offenbar zunächst mit Kalk übergossen und die gesamte Kammer samt des sie umgebenden Grabens mit einer Art von Schlamm aufgefüllt (Schicht II). Anschließend erfolgte eine Demontage aller sich über die Erdoberfläche erhebenden Teile des Monuments. Dabei wurde der obere Teil der Orthostaten freigelegt und in den Gruben Feuer entfacht. Die Zerstörung war so umfassend, daß jede der Platten Spuren von Hitzeeinwirkung zeigt und sich bei keiner von ihnen die ursprüngliche Höhe rekonstruieren läßt. Mit der Einebnung der Oberfläche bildete sich Schicht I, bestehend aus Gesteinstrümmern, verbrannter Erde und Knochen sowie Holzkohle.

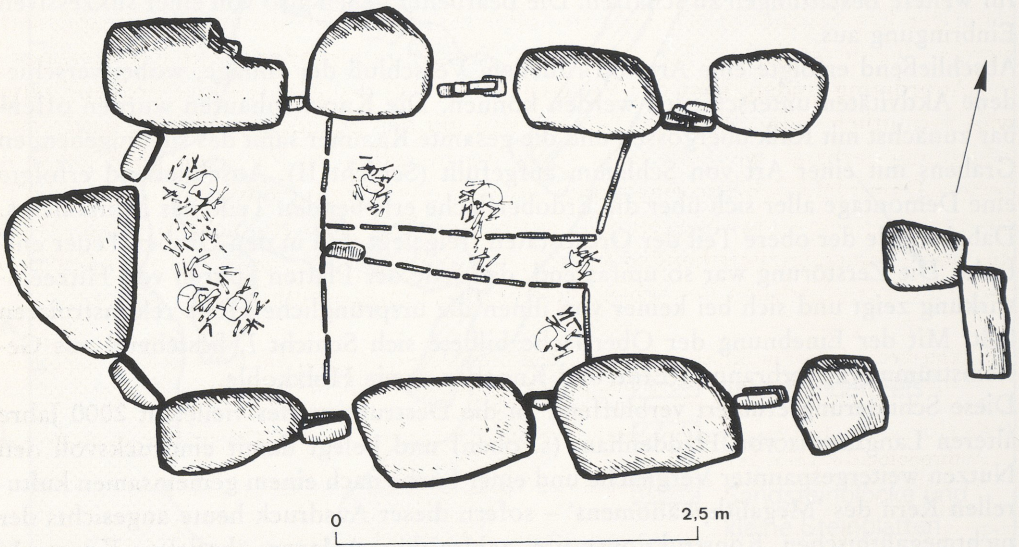
Diese Schilderung erinnert verblüffend an die Destruktion des vielleicht 2000 Jahre älteren Langhügels von Haddenham (s. oben) und belegt damit eindrucksvoll den Nutzen weitergespannter Vergleiche und einer Suche nach einem gemeinsamen kulturellen Kern des 'Megalithphänomens' – sofern dieser Ausdruck heute angesichts der nichtmegalithischen Konstruktionsweise zahlreicher Anlagen ähnlicher Konstruktionsweise und Innenstruktur überhaupt noch verwendet werden kann<sup>83</sup>.

<sup>83</sup> Vgl. J. HOIKA, Trichterbecherkultur – Megalithkultur. Überlegungen zum Bestattungsbrauchtum der





10 a Everstorfer Forst, Kr. Grevesmühlen, Mecklenburg. Urdolmen bei Naschendorf.



10 b Liepen, Kr. Rostock. Erweiterter Urdolmen.



*Kollektivgrab oder Ossuarium?*

Die forschungsgeschichtlich alte Ossuarientheorie<sup>84</sup> wurde in jüngerer Zeit insbesondere von K. Raddatz im Hinblick auf die Bestattungssitten der Trichterbecherkultur des nordeuropäischen Mittelneolithikums wieder aufgegriffen<sup>85</sup>. Ausgangspunkt waren neben älteren Befunden insbesondere die Beobachtungen, die E. Schuldt in mecklenburgischen Megalithgräbern gemacht hatte<sup>86</sup>. Schuldt war bei seinen Grabungen sowohl in Dolmen als auch Ganggräbern nicht auf primäre Bestattungen gestoßen, sondern auf verstreut liegende, isolierte Skeletteile (Abb. 10 a–b). Dieser Befund ist offensichtlich nicht auf spätere Störungen zurückzuführen. Raddatz schloß daraus, daß man die Leichname – ähnlich wie dies aus dem außereuropäischen Raum in vielen Fällen ethnographisch überliefert ist – vor der Verbringung ins Steingrab längere Zeit an anderem Ort verwahrt hatte<sup>87</sup>. Erst anschließend seien die Skelettreste ins Megalithgrab überführt worden. Megalithgräber hätten demnach als Orte zur Sammlung der Reste der an anderen Stellen der Verwesung ausgesetzten Leichname gedient.

Diese Hypothese stieß im deutschsprachigen Raum weitgehend auf Skepsis, ja Ablehnung<sup>88</sup>. Zur gleichen Zeit genossen Überlegungen zu einer möglichen Exkarnation der Leichen vor deren Verbringung in die Grabkammer etwa in der britischen Forschung großes Ansehen<sup>89</sup>. Diese unterschiedliche Bewertung dürfte weniger mit einer grundsätzlich anderen Befundsituation in verschiedenen Regionen als vielmehr mit der Heranziehung verschiedener impliziter oder expliziter Analogien zu tun haben (s. unten).

Schädel bilden – neben den Langknochen – zweifellos das auffälligste Element in Skelettablagerungen. Ihrer Position wurde auch bei älteren oder weniger sorgfältigen Grabungen Aufmerksamkeit geschenkt. Schädel haben außerdem den Vorzug, daß sie in der Regel nicht von Kleinsäugetern oder sonstigen Bodenlebewesen transportiert werden. Wenn wir deshalb Schädel in einer Konzentration oder gar in einer bestimmten Anordnung finden, liegt der Verdacht nahe, daß der Mensch hier ordnend tätig war, vermutlich sogar Menschen, für die sich mit den Schädeln noch eine bestimmte Bedeutung verband, wenn sie nicht sogar die betreffenden Personen noch gekannt hatten. Damit läßt sich also eine zumindest teilweise Nutzung der betreffenden Grabanlagen im Sinne eines Ossuariums plausibel machen. Daß es solche Befunde, trotz des noch immer unzureichenden Forschungsstands, gibt, mögen die folgenden Beispiele aus verschiedenen Bereichen der europäischen Megalithik verdeutlichen.

Trichterbecherkultur in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Vortrag im Rahmen des Symposiums "Vergleichende Studien zur Megalithik. Forschungsstand und ethnoarchäologische Perspektiven" im Reiss-Museum Mannheim 1992 (Publikation in Vorber.).

<sup>84</sup> C. HOSTMANN, Beitrag zur Geschichte und Kritik des Systems der drei Culturperioden. *Archiv für Anthropologie* 8, 1875, 281–314.

<sup>85</sup> RADDATZ (Anm. 13); DERS., Anmerkungen zum Totenbrauchtum im Mittelneolithikum. *Nachr. Niedersachsens Urgesch.* 49, 1980, 61–65.

<sup>86</sup> E. SCHULDT, Die mecklenburgischen Megalithgräber. Untersuchungen zu ihrer Architektur und Funktion. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bez. Rostock, Schwerin u. Mecklenburg* (1972).

<sup>87</sup> RADDATZ (Anm. 13) insbes. 139 f.

<sup>88</sup> Etwa H. KNÖLL, Sind die nordwestdeutschen Megalithgräber Ossuarien gewesen? *Arch. Korrb.* 10, 1980, 315–318; GRUPE/HERRMANN (Anm. 32); K. GÜNTHER in: GÜNTHER/VIETS (Anm. 31) 57.

<sup>89</sup> z. B. RENFREW (Anm. 52).



In Kammer 2 des Hügels B des Megalithfriedhofs von Bougon (Dép. Deux-Sèvres) in Westfrankreich barg die untere Knochenschicht 9 (umgedrehte) Schädelkalotten, die offensichtlich sekundär eingebracht und in zwei Reihen niedergelegt worden waren<sup>90</sup>. Andere Knochen, speziell Wirbel, wurden – mit Ausnahme einiger mit den Schädeldeponierungen in Verbindung stehenden Langknochen – nicht gefunden. Die Datierung erfolgt aufgrund der Beifunde in eine Periode vor dem sog. verzierten Chasséen.

Auf dem Boden der megalithischen Kammer von Grab B der "Sieben Steinhäuser" (Ldkr. Fallingbostal) in Niedersachsen befanden sich drei große Knochenhaufen, einer in der Mitte, ungefähr dem Eingang vorgelagert, ein weiterer in der linken und ein dritter in der rechten Hälfte der Kammer<sup>91</sup>. Die Lage der Knochen verrät, daß es sich hier nicht um Beisetzungen handeln konnte, sondern um wirr zusammengeschobene Knochen, deren Bestandteile immer verschiedenen Individuen zuzuordnen waren. Der rechte Knochenhaufen enthielt Bruchstücke von mindestens 15 verschiedenen Schädeln. Einzige 'Beigabe' war eine Feuersteinklinge am linken Knochenhaufen. Diese wohl mittelneolithische Bestattungsschicht ist anschließend mit Sand überschüttet worden.

Schädeldeponierungen sind auch für die Steinkammergräber der nordbritischen Orkney-Inseln charakteristisch, insbesondere für die sog. stalled cairns. Bei diesen handelt es sich um Gräber mit langen Kammern, die mehrfach durch beidseitig an der Wand anschließende Steinplatten, die in der Mitte einen Durchgang offen lassen, in einzelne Abteile gegliedert werden. Die Abteile bzw. Nischen weisen Steinregale oder Steinbänke auf, auf denen regelmäßig menschliche Skelettreste liegen. Eine besondere bauliche Ausgestaltung erfährt meist das innerste Abteil der Kammer, dessen Sonderstellung häufig auch im Inventar deutlich wird<sup>92</sup>.

Ein gutes Beispiel dafür bietet das Grab von Midhowe auf der Insel Rousay mit den unregelmäßig über die Nischen verteilten Resten von insgesamt 25 menschlichen Skeletten (Abb. 11). Auf den Steinregalen entlang der rechten Seite der Kammer waren 9 'gehockte' oder 'sitzende' Körperbestattungen sowie begleitende Artefakte niedergelegt. Frühere Deponierungen gleicher Art scheinen nach hinten geschoben worden zu sein, um Platz für neue Bestattungen zu schaffen. Andere Skelettreste waren zu Knochenhaufen zusammengelegt, der Schädel jeweils obenauf. Bestimmte Knochen fehlten allerdings. Zahlreiche andere Regale wurden ohne Skelettreste angetroffen. Im innersten Abteil dieser Kammer lagen zwei Schädel, die allerdings so fragmentarisch und so weit vergangen waren, daß keine Alters- oder Geschlechtsbestimmung möglich war<sup>93</sup>.

Noch deutlicher als in Midhowe ist die Sonderbehandlung von Schädeln im Grab von Knowe of Yarso, Rousay. Dessen Kammer ist in Längsrichtung in vier Abteile gegliedert. Die beiden inneren waren ursprünglich von einem 'Regal' bedeckt, das ihre

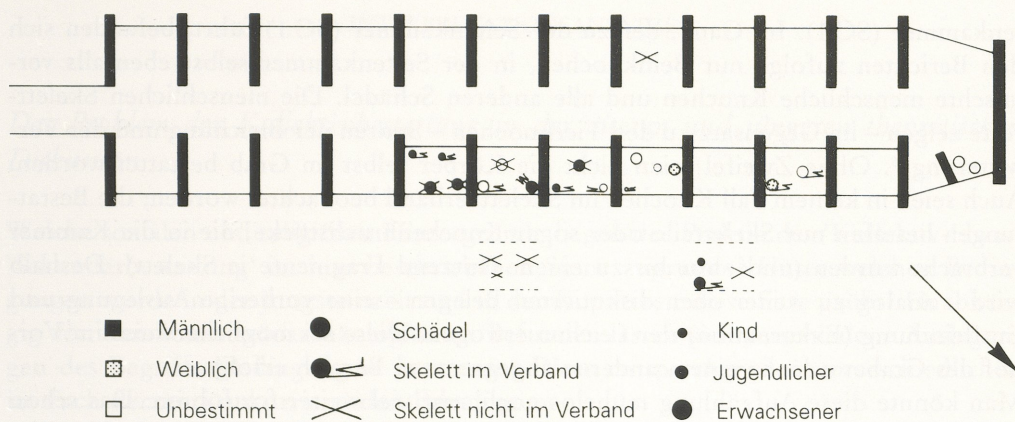
<sup>90</sup> J.-P. MOHEN, La construction des dolmens. La nécropole mégalithique de Bougon (Deux-Sèvres) (1982); DERS. (Anm. 22).

<sup>91</sup> K.-H. JACOB-FRIESEN, Die "Sieben Steinhäuser" im Kreis Fallingbostal (1925); H. SCHIRNIG, Die Sieben Steinhäuser bei Fallingbostal (1982).

<sup>92</sup> SHARPLES, Individual and Community (Anm. 35); RICHARDS (Anm. 35).

<sup>93</sup> J. G. CALLAGER/W. G. GRANT, A Long Stalled Chambered Cairn or Mausoleum (Rousay type) near Midhowe, Rousay, Orkney. Proc. Soc. Antiq. Scotland 68, 1933/34, 320–350, hier 334.





11 Midhowe, Rousay, Orkney. Schematische Darstellung der Kammer mit Befunden.

Höhe begrenzte. Dieses Regal wurde später zerstört, und nur die Vorrichtung, die es ehemals trug, blieb erhalten. Im hinteren Teil der Kammer konzentriert fand man eine große Anzahl menschlicher Knochen; die Schädel (ohne Unterkiefer) waren entlang der Seitenwände aufgestellt worden, 5 in einer äußeren, ca. 17 in einer inneren Sektion des innersten Abteils (letztere mit Blickrichtung auf das Zentrum der Kammer). Beide Sektionen dieses Abteils waren durch einen Schwellenstein getrennt. Unterschiede bestehen hinsichtlich Zustand und Erhaltung der Schädel, in einem Fall wurden Brandspuren beobachtet. Es wird angenommen, daß die Schädel aus unterschiedlichen Bestattungskontexten stammten und hier später zusammen deponiert worden waren<sup>94</sup>.

Das Kammergrab von Isbister, South Ronaldsay, Orkney, weist ebenfalls die wesentlichen Kennzeichen eines "stalled cairns" auf, unterscheidet sich von diesem Typ aber durch die Existenz von mehreren (insgesamt drei) kleinen Seitenkammern, die von der Hauptkammer abgehen<sup>95</sup>. In Kammer und Nebenkammern konnten insgesamt Reste von mindestens 341 Individuen identifiziert werden, die größte Zahl für ein Grab auf den Orkneys. Auch wenn die Qualität der Grabung manchen Wunsch offen läßt, so wird doch auch hier künstliche Selektion der Knochen nach Typen deutlich. In Abteil 4 der Hauptkammer lagen die Schädel entlang der Seitenwände, jeder mit einem Knochenhaufen. Ein Schädel und der diesem räumlich zugeordnete Knochenhaufen enthielten fast ausschließlich Reste einer etwa 35 Jahre alten Frau, deren Skelett allerdings nur teilweise repräsentiert war. Abteil 3 enthielt ähnliche Haufen. Unter dem Regal von Abteil 5 lag eine Masse isolierter menschlicher Knochen, allerdings keine vollständigen Schädel. In Abteil 2 fand man Schädel paarweise in jeder der nördlichen Ecken und ein weiteres Paar an der Nordseite des Eingangs zur Sei-

<sup>94</sup> RICHARDS (Anm. 35) 49. – Weiteres Beispiel: Knowe of Craie, Rousay: Diese dreigliedrige Grabkammer besitzt ausschließlich im hinteren Abschnitt entlang der Wände Steinregale. Dort befand sich ein einzelner Schädel. Es wurden keine anderen Knochen gefunden (ebd.).

<sup>95</sup> HEDGES (Anm. 35); J. W. HEDGES, An Archaeodemographical Perspective on Isbister. *Scottish Arch. Review* 1, 1982, 5–20; DERS., Tomb of the Eagles. A Window on Stone Age Tribal Britain (1984).



tenkammer (SC 1). Im Gang, der zu der Seitenkammer (SC 1) führt, befanden sich den Berichten zufolge nur Beinknochen, in der Seitenkammer selbst ebenfalls vermischte menschliche Knochen und alle anderen Schädel. Die menschlichen Skelettreste zeigen – im Gegensatz zu den Tierknochen – Spuren der Bleichung und der Verwitterung<sup>96</sup>. Ohne Zweifel seien nicht die Körper selbst im Grab bestattet worden. Auch seien in keinem Fall Knochen im Skelettverband beobachtet worden; die Bestattungen betrafen nur Skeletteile oder sogar Knochenbruchstücke, die in die Kammer verbracht wurden (und zwar bis zu einem Dutzend Fragmente je Skelett). Deshalb wird – analog zu weiter oben diskutierten Belegen – eine vorherige Auslegung und Entfleischung (Exkarnation) der Leichen erwogen. Diese sei möglicherweise im Vorhof des Grabes oder in einem anderen abgegrenzten Bereich erfolgt.

Man könnte diese Aufzählung mühelos noch sehr viel weiter fortführen. Das schon erwähnte Kammergrab von La Chaussée-Tirancourt beispielsweise weist mehr Schädel als Skelette auf. In anderen Fällen hingegen sind Schädel (und Langknochen) signifikant unterrepräsentiert<sup>97</sup>. Die vorgebrachten Beispiele genügen aber, um zu zeigen, daß die Ossuarientheorie nach wie vor ihre Attraktivität besitzt, auch wenn die Befunde unserem durch die Beinhäuser des alpinen Raumes geprägten Idealbild des Ossuariums nicht entsprechen.

In jedem Fall haben wir – ähnlich wie dies neuerdings auch für die mykenischen Tholosgräber vermutet wird<sup>98</sup> und wie es zahlreiche ethnographische Beispiele aus verschiedenen Regionen belegen – von einem intensiven Umgang unserer Vorfahren mit den körperlichen Resten ihrer Mitmenschen auszugehen, bei dem hygienische Erwägungen in einem modernen Sinne keine Rolle spielten. Dieser Befund ist übrigens nicht besonders erstaunlich, sind doch auch aus mesolithischen und frühneolithischen Kontexten in Mittel- und Südosteuropa zahlreiche Hinweise auf verzögerte Formen der Bestattung oder spätere Exhumierungen bekannt<sup>99</sup>. Schwierigkeiten ergeben sich allerdings immer dann, wenn wir den Ablauf der Grabdeponierungen konkretisieren wollen. Eine Klassifizierung der einzelnen Befunde mit Skelettresten entsprechend den oben aufgezeigten Idealtypen ist vielfach nicht mit Sicherheit möglich. In vielen Fällen sind mehrere Lesarten des Befundes denkbar: solche, die auf eine Primärbestattung und solche, die auf eine Sekundärbestattung setzen, solche, die an ein einzelnes Ereignis und solche, die an eine Folge von kleinen Einzelereignissen denken lassen. In jedem Fall sind die Ablagerungen von Skelettresten in den Kammergräbern viel komplexer, als lange Zeit angenommen wurde. Dies gilt sowohl für die kulturellen Praktiken, als auch für die auf die Knochenablagerungen später einwirkenden natürlichen Dekompositionsprozesse<sup>100</sup>.

<sup>96</sup> Nach CHESTERMAN in: HEDGES (Anm. 35).

<sup>97</sup> So in West Kennet: PIGGOTT (Anm. 70).

<sup>98</sup> Vgl. Anm. 12.

<sup>99</sup> U. VEIT, Burials within Settlements of the Linienbandkeramik and Stichbandkeramik of Central Europe. On the Social Construction of Death in Early-Neolithic Society. *Journal European Arch.* 1, 1992, 107–140.

<sup>100</sup> BARBER (Anm. 35); GRUPE/HERRMANN (Anm. 32).



## INTERPRETATIONSANSÄTZE

*Das Problem der Kollektivbestattung in der älteren und jüngeren theoretischen Diskussion*

Welche sozialen und religiösen Hintergründe liegen der Praktik der 'Kollektiv-' bzw. 'Sekundärbestattung' im hier beschriebenen Sinne zugrunde? Unter welchen Bedingungen wurde in der Jungsteinzeit und in der Kupferzeit diese Sitte geübt? Unabhängig von den konkreten archäologischen Befunden lassen sich verschiedene Auslegungen des Begriffs 'Bedingungen' benennen. Diese entsprechen den unterschiedlichen im Fach derzeit konkurrierenden Paradigmen.

Die traditionelle, kulturhistorisch geprägte Urgeschichte fragt insbesondere nach den (kultur-)historischen Bedingungen, unter denen die Sitte der Kollektivbestattung in der europäischen Urgeschichte auftaucht. Handelt es sich um eine endogene Entwicklung aus mesolithischen Prototypen oder Vorläufern? Dafür stehen beispielsweise die mesolithischen oder epimesolithischen Fundorte Hoëdic und Tévéc in der Bretagne<sup>101</sup>. Oder hat sich diese Sitte auf dem Wege der Diffusion mit oder ohne Bevölkerungsbewegungen nach West- und Nordeuropa ausgebreitet, also etwa wie schon früh vermutet, aus dem vorderasiatischen Raum<sup>102</sup> oder zumindest von der Iberischen Halbinsel<sup>103</sup>? Kollektivbestattung erscheint in diesem Zusammenhang nicht unmittelbar von bestimmten demographischen oder sozialen Bedingungen abhängig, sondern als Ausdruck bestimmter religiöser Vorstellungen oder kultureller Normen. Abweichungen werden als Fremdeinflüsse, also konkurrierende Normen bzw. als Ausdruck sozialer Devianz, also als 'Sonderbestattungen'<sup>104</sup>, angesehen.

Vor allem N. H. Savory hat wiederholt eine entsprechende Bindung von Megalithgrab und Kollektivbestattungssitte erwogen und die Verbreitung der Megalithen konsequent als Belege der Verbreitung dieser Praktik mediterranen Ursprungs gedeutet<sup>105</sup>. Diese Vorstellung erscheint angesichts der Fragwürdigkeit des Zusammenhanges zwischen Megalithik und Kollektivgrabsitte problematisch. Allenfalls könnte man erwägen, daß im Zuge der Ausbreitung der Megalithik nach Norden die ursprünglich mit ihr assoziierte Kollektivgrabsitte verlorengegangen sei. Eine solche Annahme läßt sich allerdings gegenwärtig anhand der vorliegenden Befunde und Datierungen nicht untermauern.

Im Gegensatz zur 'traditionellen' Urgeschichtsforschung betrachtet die sog. New Archaeology (auch Processual oder Social Archaeology) Bestattungssitten einseitig als

<sup>101</sup> P.-R. GIOT/J. L'HELGOUACH/J.-L. MONNIER, *Préhistoire de la Bretagne* (1979) Kap. IV.

<sup>102</sup> O. MONTELIUS, *Der Orient und Europa* (1899).

<sup>103</sup> G. WILKE, *Südwesteuropäische Megalithkultur und ihre Beziehungen zum Orient* (1912).

<sup>104</sup> I. SCHWIDETZKY, *Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung*. *Homo* 16, 1965, 230–245; L. PAULL, *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrenberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Europa*. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 28 (1975); R. MEYER-ORLAC, *Mensch und Tod. Archäologischer Befund. Grenzen der Interpretation* (1982).

<sup>105</sup> H. N. SAVORY, *Spain and Portugal. Ancient Places and Peoples* (1968); DERS., *The Role of Iberian Communal Tombs in Mediterranean and Atlantic Prehistory*. In: V. MARKOTIĆ (Hrsg.), *Ancient Europe and the Mediterranean* (1977) 161–180.



Indikator bestimmter demographischer, ökonomischer oder sozialer Bedingungen in den betreffenden Gruppen<sup>106</sup>. So wird die Entstehung räumlich abgegrenzter Begräbnisplätze (formal disposal areas) von R. Chapman zum Indikator für eine Situation von sozialem 'Stress' angesichts der begrenzten Verfügbarkeit ökonomischer Basisressourcen, wie sie für eine agrarische Gesellschaft insbesondere bebaubares Land oder Arbeitskraft darstellen<sup>107</sup>. In diesem Zusammenhang ist es grundsätzlich gleichgültig, ob wir ein Gräberfeld oder ein Kollektivgrab vor uns haben. Lediglich eine häufig anzutreffende monumentale Bauweise letzterer legt – so die bekannte These von C. Renfrew<sup>108</sup> – eine weitergehende Zeichenfunktion entsprechender Grabanlagen als 'Territorialmarkierungen' nahe, die für Flachgräberfelder nicht in gleichem Maße einsichtig erscheint<sup>109</sup>. Wichtig für die New Archaeology ist nicht der genaue Belegungsmodus, sondern allein die Frage, wie der Zugang zu diesen Gräbern geregelt war. Handelte es sich um sog. "equal access tombs" – also Gräber, die ohne Einschränkung allen (oder zumindest den allermeisten) Gruppenmitgliedern offenstanden<sup>110</sup> – oder beinhaltet die Bestattung in einem solchen Grab oder auf einem entsprechenden Gräberfeld ein soziales Privileg<sup>111</sup>. Für beide Positionen lassen sich Argumente anführen, ohne daß bisher eine sichere Entscheidung möglich wäre.

Erst mit dem Aufkommen der sog. Postprozessualen Archäologie in den 80er Jahren wurde der konkreten Form der Niederlegung der menschlichen Skelettreste in der Grabkammer oder an einem anderen Ort wieder verstärkt Beachtung geschenkt<sup>112</sup>. Die Gräber und die in ihnen angetroffenen Ablagerungen von Kulturresten werden dabei gewöhnlich nicht mehr allein als passiver Reflex bestimmter äußerlicher sozial-ökonomischer Bedingungen analysiert, sondern als symbolischer Ausdruck sozialer Konflikte und Auseinandersetzungen in der neolithischen Gesellschaft. Materielle Kultur erscheint als ein Medium sozialer Kommunikation, als materieller 'Text'<sup>113</sup>,

<sup>106</sup> L. R. BINFORD, Mortuary Practices: Their Study and Potential. In: J. A. BROWN (Hrsg.), *Approaches to the Social Dimensions of Mortuary Practices*. Mem. Soc. Am. Arch. 25 = Am. Antiquity 36, 1971, 6–29; R. CHAPMAN/I. KINNES/K. RANDSBORG (Hrsg.), *The Archaeology of Death*. New Directions in Archaeology (1981); R. W. CHAPMAN, Mortuary Practices: Society, Theory Building and Archaeology. In: A. BODDINGTON/A. N. GARLAND/R. C. JANAWAY (Hrsg.), *Death, Decay and Reconstruction*. Approaches to Archaeology and Forensic Science (1987) 198–213.

<sup>107</sup> R. W. CHAPMAN, The Emergence of Formal Disposal Areas and the 'Problem' of Megalithic Tombs in Prehistoric Europe. In: CHAPMAN/KINNES/RANDBORG (Anm. 106) 71–81.

<sup>108</sup> C. RENFREW, Megaliths, Territories and Populations. In: S. J. DE LAET (Hrsg.), *Acculturation and Continuity in Atlantic Europe mainly during the Neolithic Period and the Bronze Age*. IV<sup>th</sup> Atlantic Colloquium, Ghent 1975. Diss. Arch. Gandenses (1976) 198–220.

<sup>109</sup> Besser wäre es, anstelle einer Zeichenfunktion von einer Signalfunktion zu sprechen, da diese dem von Renfrew unterstellten Automatismus der Megalithentstehung bei Vorhandensein bestimmter demographischer Bedingungen eher gerecht wird. Zur Definition der Begriffe Zeichen und Signal: E. LEACH, *Kultur und Kommunikation*. Zur Logik symbolischer Zusammenhänge (1978) bes. 16 ff.

<sup>110</sup> RENFREW (Anm. 108).

<sup>111</sup> I. KINNES, Monumental Function in British Neolithic Burial Practices. *World Archaeology* 7, 1975, 16–29.

<sup>112</sup> Zu diesem Begriff etwa: I. HODDER, *Reading the Past*. Current Approaches to Interpretation in Archaeology (1986). – Eine kritische Würdigung des heterogenen Spektrums von Ansätzen, das sich hinter diesem Begriff verbirgt, 'von außen' fehlt bislang. Eine Polemik aus der Perspektive der New Archaeology gibt L. R. BINFORD, *Data, Relativism and Archaeological Science*. *Man* NS 22, 1987, 391–404.

<sup>113</sup> HODDER (Anm. 112); I. HODDER, *Material Culture Texts and Social Change: A Theoretical Discussion and some Archaeological Examples*. *Proc. Prehist. Soc.* 54, 1988, 67–75; DERS., *This is not an Article*



der von den sozialen Akteuren immer wieder neu 'gelesen' und entsprechend deren Interessen 'fortgeschrieben' wird. Nach M. Shanks und C. Tilley belegen die aus menschlichen Knochen und Kulturresten bestehenden Ablagerungen in einigen Kollektivgräbern Sünglands und Schonens mit ihrer Tendenz zur Auflösung der Grenzen zwischen einzelnen Individuen eine Maskierung aktueller sozialer Unterschiede zwischen den an der Unterhaltung des Bestattungplatzes beteiligten Lineages<sup>114</sup>. In analoger Weise möchten Shanks und Tilley in der regelmäßig zu beobachtenden asymmetrischen Verteilung der Keramikreste vor dem Ein- bzw. Ausgang schwedischer Ganggräber den symbolischen Ausdruck einer asymmetrischen Machtverteilung in der neolithischen Gesellschaft sehen<sup>115</sup>. Gegen diese These wurde mit Recht eingewandt, daß eine entsprechende asymmetrische Verteilung der Kulturreste schon durch die Bewegungen von Hand und Arm einer rechtshändigen Person bei der Reinigung des Bodens vor dem Grab etwa mit einem Besen hinreichend erklärt werden kann<sup>116</sup>. Eine aufwendige symbolische Analyse ist also nicht nötig. Sie ist geradezu Makulatur, wenn sich herausstellt, daß im wesentlichen natürliche Dekompositionsprozesse für die Struktur der Ablagerungen verantwortlich sind<sup>117</sup>.

Überdies lassen sich entsprechende soziale Rekonstruktionen am Material nicht hinreichend verifizieren. Die angeführten Hypothesen sind in der Regel viel zu allgemein, um eine wirkliche Überprüfung zu erlauben. Der Nachweis einer 'nichtzufälligen' Verteilung der Skelettreste in der Grabkammer allein reicht nicht für weitergehende sozialarchäologische Schlußfolgerungen aus. Die Natur selbst weist ja schon bestimmte Ordnungsmuster auf – man denke etwa an die Symmetrie des menschlichen Körpers –, die zusammen mit der Struktur des Grabraumes und möglicherweise einseitig selektiv wirkenden postdepositionalen Prozessen neue Ordnungsmuster ergeben. Dennoch ist natürlich nicht abzustreiten, daß der menschliche Körper nicht nur Werkzeug, sondern immer auch Zeichen ist<sup>118</sup>, daß letztere Funktion nach dem Tod des Individuums sogar in den Vordergrund treten kann. Die berühmt gewordene Analyse des Totenrituals der Dayak auf Borneo von R. Hertz aus dem Anfang dieses Jahrhunderts hat deutlich gemacht, wie die körperlichen Veränderungen, die mit dem Tode einsetzen, zum Symbol für einen die gesamte Gemeinschaft gefährdenden Übergangszustand des Toten werden<sup>119</sup>. Dabei erscheint die Bedrohung um so größer, je höher der soziale Status des Verstorbenen war. Dieser Zustand der Gefährdung endet erst mit der vollständigen Reduzierung des Körpers auf die blanken Knochen und deren endgültiger Deponierung im Beinhaus<sup>120</sup>.

about Material Culture as Text. *Journal Anthropol. Arch.* 8, 1989, 250–269; DERS., *The Domestication of Europe. Structures and Contingency in Neolithic Societies* (1990).

<sup>114</sup> SHANKS/TILLEY (Anm. 72).

<sup>115</sup> Ebd.; M. SHANKS/CH. TILLEY, *Reconstructing Archaeology: Theory and Practice* (1987); CH. TILLEY, *Ideology and Legitimation of Power in the Middle Neolithic of Southern Sweden*. In: D. MILLER/CH. TILLEY (Hrsg.), *Ideology, Power and Prehistory* (1984) 111–146.

<sup>116</sup> So J. NORDBLADH, *Comment*. In: M. SHANKS/CH. TILLEY, *Archaeology into the 1990th*. *Norwegian Arch. Review* 22, 1989, 1–54, hier 27.

<sup>117</sup> BARBER (Anm. 35).

<sup>118</sup> U. JEGGLE, *Der Kopf des Körpers. Eine volkscundliche Anatomie* (1986).

<sup>119</sup> R. HERTZ, *Contribution à une étude sur la représentation collective de la mort*. *L'Année Sociologique* 10, 1905/06, 48–137.

<sup>120</sup> R. HUNTINGTON/P. METCALF, *The Anthropology of Death* (1979).



Vergleichbares läßt sich durchaus auch im europäischen Neolithikum vermuten. Insofern sind die Ablagerungen, die wir in den Grabkammern antreffen, sicher nicht 'willkürlich' oder 'natürlich', sondern immer auch Träger einer bestimmten symbolischen Bedeutung. Ein Problem für einen entsprechenden symbolistischen Deutungsansatz, der materielle Gegenstände mit sozialen Inhalten verbindet, ist allerdings die weitgehende Unsichtbarkeit der Ablagerungen<sup>121</sup>. Wie sollen sie unter diesen Bedingungen ihre angenommene Zeichenfunktion im sozialen Raum erfüllen? Was für den Monumentalcharakter der betreffenden Grabanlagen einleuchtet<sup>122</sup>, wirkt im Falle der Bestattungspraktiken in den engen und dunklen Kammern der europäischen Megalithgräber, die schon aus rein praktischen Gründen jeweils nur Wenigen zugänglich waren, wenig überzeugend.

Ungeklärt ist im Rahmen der postprozessualen Ansätze auch das Verhältnis von Kultur und Ideologie<sup>123</sup>. Die Fähigkeit einer Gruppe von Individuen, kulturelle Symbole für bestimmte, meist bewußte Ziele zu nutzen, bildet die Basis der Ideologie. Ideologische Botschaften basieren also auf kulturellen Systemen, in die sie eingebettet sind. Ideologien lassen sich deshalb in jedem Fall erst vor dem Hintergrund eines sozial anerkannten Systems von Bedeutungen entziffern. Die Frage, wie entsprechende Bedeutungen allein aufgrund des archäologischen Quellenmaterials entschlüsselt werden können, hat die Postprozessuale Archäologie bislang noch nicht beantwortet, ja noch nicht einmal richtig aufgeworfen. I. Hodders Versuch einer Verknüpfung primärer funktionaler und davon abgeleiteter sekundärer Funktionen bzw. Bedeutungen weicht dem Relativismus-Problem geschickt aus, indem entsprechende Probleme allein dem Symbolsystem Sprache zugeschrieben werden<sup>124</sup>. Andere Ansätze setzen weniger auf die Rekonstruktion konkreter Inhalte, als vielmehr auf die Betrachtung von längeren Kulturabfolgen<sup>125</sup>. Sie fragen danach, unter welchen äußeren – also ökonomischen oder demographischen – Bedingungen bestimmte Formen symbolischen Ausdrucks aufrecht erhalten werden. Symbolinterpretation reduziert sich hier, ähnlich wie bei Shanks und Tilley, auf die Feststellung von abstrakten Gegensätzen<sup>126</sup>. Wenn wir den Erscheinungen jedoch nicht ein Mindestmaß an konkretem Inhalt zugestehen, lassen sich die beobachtbaren Abfolgen kaum hinreichend interpretieren<sup>127</sup>. Um die Entwicklung der neolithischen Architektur richtig beurteilen zu

<sup>121</sup> Zur semiotischen Terminologie: U. ECO, Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte (1977); LEACH (Anm. 109).

<sup>122</sup> KINNES (Anm. 111); RENFREW (Anm. 108); SHERRATT (Anm. 17).

<sup>123</sup> A. A. YENGOYAN, Digging for Symbols: The Archaeology of Everyday Life. Proc. Prehist. Soc. London 51, 1985, 329–334.

<sup>124</sup> HODDER, versch. Beiträge, wie in Anm. 113.

<sup>125</sup> BRADLEY (Anm. 23); R. BRADLEY/J. GARDINER, Introduction: Closing Doors and Opening Windows. In: DIES. (Hrsg.), Neolithic Studies. A Review of Some Current Research. Reading Studies in Archaeology 1. Brit. Arch. Rep., Brit. Ser. 13 (1984) 1–3; J. C. BARRETT, The Living, the Dead, and the Ancestors: Neolithic and Early Bronze Age Mortuary Practices. In: J. C. BARRETT/I. A. KINNES (Hrsg.), The Archaeology of Context in the Neolithic and Bronze Age (1988) 30–41; DERS., The Monumentality of Death: The Character of Early Bronze Age Mortuary Mounds in Southern Britain. World Archaeology 22, 1990, 180–189.

<sup>126</sup> Etwa: zentralisiert – segmentär, stark ritualisiert – wenig ritualisiert usw.

<sup>127</sup> C. EVANS, Monuments and Analogy: The Interpretation of Causewayed Enclosures. In: C. BURGESS U. A. (Hrsg.), Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe. Brit. Arch. Rep., Internat. Ser. 403 (1988) 47–73, hier 66 f.



können, ist es auch notwendig zu wissen, welche Funktion und Bedeutung diese Bauten für ihre Erbauer bzw. Benutzer besaßen. Dabei ist es wichtig, klar zwischen zwei Dimensionen zu unterscheiden. Einmal ist zu fragen, was ein bestimmter Befund bzw. eine bestimmte Praktik dem wissenschaftlichen Beobachter über die betreffende Gesellschaft mitteilt, zum anderen, was die betreffende Praktik für diejenigen symbolisierte, die sie vornahmen oder die daran teilnahmen. Diese Unterscheidung zwischen der 'emischen' und 'etischen' Perspektive<sup>128</sup> wird von den betreffenden strukturellen Ansätzen regelmäßig vernachlässigt, obwohl sie vorgeben, im Gegensatz zur Prozessualen Archäologie die betreffenden Gesellschaften 'von innen' her beleuchten zu wollen und zu können. Der archäologisch als nicht erfaßbar betrachtete emische Kommentar – also die Antwort des 'Eingeborenen' auf die archäologisch nicht mehr beantwortbare Frage des Feldforschers nach dem "warum?" – gilt der 'symbolischen Archäologie' als unwesentlich und bleibt deshalb unberücksichtigt. Wichtig erscheint – in der Terminologie von V. Turner – nur die 'positionelle Bedeutung' eines Symbols im Rahmen eines weiteren Systems<sup>129</sup>. Dies beinhaltet eine beträchtliche Verengung des Blickfeldes, die die erzielten Ergebnisse stark relativiert. Vielleicht sollte man darüber nachdenken, ob es nicht auch nichtverbale Formen eines emischen Kommentars gibt, die möglicherweise in Ansätzen sogar archäologisch nachweisbar sind. Die verschiedenen Ebenen symbolischer Bedeutung lassen sich jedoch nicht auf eine auch archäologisch leicht handhabbare Ebene reduzieren.

Schließlich kann auch bestritten werden, daß die Niederlegung der sterblichen menschlichen Reste (wie materielle Kultur insgesamt) Teil eines symbolischen Systems ist, das der Aushandlung und Aufrechterhaltung der sozialen Beziehungen der Gruppe dient. Sie kann ebenso gut als Ausdruck eines impliziten kulturellen Wissens verstanden werden. Nach D. Sperber besitzt der der Bildung von kulturellen Symbolen zugrundeliegende Mechanismus keine semantische, sondern eine kognitive Struktur<sup>130</sup>. Die auf den toten Körper bezogenen Handlungen wären demnach Ausdruck eines impliziten kulturellen Wissens, das nicht – wie eine Sprache – in fremde Kontexte übersetzbar ist. Aufgabe des Prähistorikers ist es in diesem Fall, dieses

<sup>128</sup> d. h. der Perspektive des Eingeborenen und der Perspektive eines außenstehenden Beobachters, abgeleitet von dem Begriffspaar Phonetik/Phonemik der Linguistik, vgl. F. COULMAS, Einleitung: Sprache und Kultur. In: D. HYMES (Hrsg.), Soziolinguistik. Zur Ethnographie der Kommunikation (1979) Anm. S. 12.

<sup>129</sup> V. TURNER unterscheidet mindestens drei Bedeutungsebenen oder -felder von Symbolen: 1. die Ebene der endogenen Interpretation (oder kurz exegetische Bedeutung) eines Symbols in Mythen oder heiligen Erzählungen (d. h. der Eingeborenenkommentar). Dabei sind drei Aspekte zu unterscheiden, der "nominelle Aspekt", abhängig von den Assoziationen des Namens des Symbols, der "substantielle Aspekt", abhängig von den natürlichen und materiellen Eigenschaften der als Symbole verwendeten Gegenstände und – im Falle der künstlich geschaffenen Symbole – der "technologische (artefaktual) Aspekt", abhängig von den gestalterischen Veränderungen beim Herstellungsprozeß. – 2. Die operationelle Bedeutung eines Symbols entspricht seinem Gebrauch sowie den affektiven Eigenschaften, die mit diesem Gebrauch verbunden sind (z. B. aggressiv, traurig, reumütig, fröhlich, spöttisch usw.). – 3. Die positionelle Bedeutung eines Symbols hängt von den strukturellen Beziehungen ab, welche Symbole untereinander unterhalten: V. TURNER, *The Forest of Symbols* (1967); DERS., *Forms of Symbolic Action: Introduction*. In: R. F. SPENCER (Hrsg.), *Forms of Symbolic Action. Proc. 1969 Annual Spring Meeting of the Am. Ethnol. Soc.* (1969) 3–25; V. TURNER, *Das Ritual. Struktur und Anti-Struktur* (1989; Orig.: *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure* 1969, 1982).

<sup>130</sup> D. SPERBER, *Über Symbolik* (1975; Orig.: *Le symbolisme en général*, 1974); DERS., *Das Wissen des Ethnologen* (1989).



implizite Wissen zu explizieren sowie – als Anthropologe – die Möglichkeit dieses Wissens zu erklären. Sperber denkt dabei an eine "Epidemiologie der Ideen", in deren Mittelpunkt die Frage steht, welcher Ausleseprozeß und welche Faktoren dafür sorgen, "daß nur ein ganz geringer Teil der Vorstellungen, die die Menschen entwerfen, zu von der Gesamtheit geteilten kulturellen Repräsentationen wird – sei es, daß sie vorübergehend (Gerüchte, Moden), sei es, daß sie dauerhaft (als Traditionen) in den sozialen Kommunikationsraum eintreten"<sup>131</sup>. Sperber bietet uns damit ein theoretisches Modell, um an die alte Auseinandersetzung zwischen Evolutionisten und Diffusionisten, die ja gerade im Hinblick auf Megalithik und Kollektivbestattungssitte so bedeutsam war, erneut anzuknüpfen. Gefragt wird dabei nicht mehr nach den praktischen und sozialen Funktionen dieser Anlagen, also etwa nach der geregelten Beseitigung des Leichnams sowie der Aufrechterhaltung bzw. Transformation der sozialen Beziehungen und hier insbesondere der Rechtfertigung sozialer Ungleichheit, sondern danach, wie diese den Menschen des Neolithikums durch die Praktik der Kollektiv- oder Sekundärbestattung geholfen haben, den Tod und damit auch das Leben zu denken<sup>132</sup>.

Es ist zu hoffen, daß diese Erörterungen zeigen konnten, daß die Theorien, mit denen sich die sog. Neuen Archäologien in den letzten Jahrzehnten dem Problem der Kollektivbestattung genähert haben, nicht nur praktisch, sondern auch theoretisch anfechtbar sind. Ihre Ergebnisse bezüglich der Ursachen sozialen Wandels am Übergang von einer aneignenden zu einer produzierenden Wirtschaftsweise – hierin wird die Megalithproblematik stets eingebunden – sind, ungeachtet der (ebenfalls noch ungelösten) Frage nach ihrer Verifizierbarkeit am Material, nur vor dem Hintergrund eines sehr eingeschränkten Kulturkonzeptes, entweder als 'Anpassung' an bestimmte Umweltbedingungen oder als 'soziale Kommunikation' nachvollziehbar<sup>133</sup>.

### *Intellektualistische und symbolistische Deutungsansätze*

Die aufgezeigten Unterschiede zwischen kulturhistorisch geprägter Urgeschichtsforschung und den Neuen Archäologien zum historischen Aussagewert der sog. Kollektivbestattungen des nord- und westeuropäischen Neolithikums beruhen also nicht auf unterschiedlichen Befunden, die den jeweiligen Traditionen zur Verfügung stehen, sondern auf unterschiedlichen theoretischen Voraussetzungen, insbesondere auf

<sup>131</sup> SPERBER, Wissen (Anm. 130) 54 f.

<sup>132</sup> Vgl. auch ST. SHENNAN mit seinem Versuch, der Kultur ein Stück der Autonomie zurückzugeben, die ihr die Social Archaeology am Beginn der 70er Jahre genommen hatte: ST. SHENNAN, Archaeology as Archaeology or as Anthropology? Clarke's Analytical Archaeology and the Binford's New Perspectives in Archaeology 21 years on. *Antiquity* 63, 1989, 831–35; DERS., Cultural Transmission and Cultural Change. In: S. E. VAN DER LEEUW/R. TORRENCE (Hrsg.), What's New? A Closer Look at the Process of Innovation. *One World Archaeology* 14 (1989) 330–346.

<sup>133</sup> Die Frage der 'Verifikation' oder – da eine solche nicht abschließend möglich ist – besser der 'Falsifikation' einer vorliegenden Theorie am Material ist der entscheidende Schwachpunkt der entsprechenden Ansätze, dem man dadurch auszuweichen versucht, daß man die Zahl der theoretischen Möglichkeiten eng begrenzt.



einem unterschiedlichen Kulturbegriff. Wir können – ähnlich wie in der vergleichenden Religionswissenschaft – von einem intellektualistischen und einem symbolistischen Ansatz sprechen<sup>134</sup>.

Eine intellektualistische Deutung versteht Bestattungspraktiken als Ausdruck des Versuches, die natürliche Umwelt des Menschen zu erklären und zu kontrollieren. Ihre deutlichste Ausprägung im Bereich der Megalithforschung finden solche Ansätze im Versuch einer Deutung bestimmter Megalithanlagen als astronomische Observatorien, steinerne Kalender und damit als Zeugnisse einer frühen 'Wissenschaft' – auch wenn dies für die Frage der Megalithgräber selbst nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle spielt. Weniger spektakulär ließe sich aber im Zusammenhang mit Megalithen durchaus auch an den materiellen Ausdruck früher 'Weltmodelle' denken, die (als solche oder in den mit ihnen verbundenden Ritualen) das Verhältnis zwischen dem Bereich des Göttlichen und der Natur (einschließlich des Menschen) zum Ausdruck brachten bzw. regulierten<sup>135</sup>.

Demgegenüber versteht eine symbolistische Deutung Megalithen als Ausdruck eines symbolischen Systems, das die sozialen Beziehungen in der Gesellschaft, in der es existiert, abbildet. Ritualen (wie sie in den entsprechenden Befunden ihren materiellen Niederschlag gefunden haben) kommt entweder die Funktion zu, die soziale Ordnung aufrechtzuerhalten (instrumentalistische Deutung mit Hilfe der Symbolik), oder sie werden als Teil eines Symbolsystems betrachtet, das sich auf die entsprechende soziale Ordnung bezieht. Aufgabe des Prähistorikers ist in diesem Falle eine Dechiffrierung dieser Symbolik und deren soziale Interpretation.

Zumindest im angloamerikanischen Raum dominieren derzeit ganz eindeutig derartige symbolistische Deutungen und ein damit verbundenes anthropo- bzw. soziozentrisches Modell, das primär das Verhältnis zwischen Göttern und der Welt des Menschen als moralischem Wesen thematisiert<sup>136</sup>. Dagegen finden intellektualistische Deutungen, verbunden mit einem kosmozentrischen Modell, welches das Verhältnis zwischen Göttern und der Natur (einschließlich des Menschen) thematisiert, wenig Beachtung. Dabei läßt sich die Behauptung, magisch-religiöse Riten, wie sie im Zusammenhang mit den neolithischen 'Kollektivgräbern' beobachtet werden können, hätten keine 'kosmozentrischen' Ziele<sup>137</sup>, nicht beweisen, ja diese steht sogar – dort wo ein unmittelbarer Zugang (etwa durch Befragung) möglich ist – im Widerspruch zum kosmozentrischen Selbstverständnis der Akteure. Um diesem Einwand zu entgehen, müssen die symbolistischen Ansätze eine Priorität der Rituale gegenüber den Glaubensvorstellungen postulieren. Manchen Archäologen kommt dies gelegen, und sie folgern daraus, der verbale emische Kommentar könne vernachlässigt werden<sup>138</sup>. Ein solcher Schritt führt in jedem Fall zu einer beträchtlichen Relativierung des Wertes der angebotenen historischen Interpretationen.

<sup>134</sup> J. SKORUPSKI, *Symbol and Theory. A Philosophical Study of Theories of Religion in Social Anthropology* (1983).

<sup>135</sup> Vgl. auch Tilley's Analyse der Ganggrabtradition in Västergötland (Anm. 33). Dieser zeigt mögliche Entsprechungen zwischen der Struktur der Gräber und der sie umgebenden Landschaft auf.

<sup>136</sup> H. ZINSER, Besprechung von: J. SKORUPSKI, *Symbol and Theory. A Philosophical Study of Theories of Religion in Social Anthropology* (1983). *Tribus* 33, 1984, 217–219.

<sup>137</sup> Diese versuchten also nicht, die Welt auch jenseits sozialer Befindlichkeiten zu erklären.

<sup>138</sup> HODDER, *Material Culture as Text* (Anm. 113).



### *Totenkult oder Ahnenverehrung?*

Dennoch gibt es eine Möglichkeit, die empirische Angemessenheit der angebotenen theoretischen Entwürfe zumindest einzugrenzen. Man könnte die Problematik auch anders formulieren und sagen, daß von 'kulturhistorischer' und 'neuer' Archäologie<sup>139</sup> jeweils nur selektiv ethnographische oder historische Vergleichskontexte zur Beleuchtung der prähistorischen Befunde herangezogen wurden. Damit stellt sich die Frage, welche dieser Vergleiche den konkreten prähistorischen Befunden am angemessensten sind.

Die traditionelle Archäologie betrachtet Megalith- bzw. Kollektivgräber mehr als Ausdruck eines bestimmten 'Totenkults' (cult of the dead). Der Begriff Totenkult kennzeichnet dabei den Bereich der überlieferten Glaubensvorstellungen und Praktiken, die den Tod, die Seele und sonstige Geistwesen zum Gegenstand haben. Die europäische Volkskunde<sup>140</sup>, aber auch ethnologische und altertumswissenschaftliche Konzepte des letzten Jahrhunderts, bieten hier das Modell<sup>141</sup>. 'Seelenlöcher' und Vorstellungen des 'lebenden Leichnams', der vom Bereich der Lebenden fern gehalten werden muß, bestimmen die Diskussion.

Die New Archaeology und ihre Nachfolger hingegen beziehen sich auf Anregungen aus dem Bereich der amerikanischen Cultural Anthropology und der britischen Social Anthropology und untersuchen Megalith- bzw. Kollektivgräber in erster Linie als Ausdruck einer 'Ahnenverehrung' (ancestor worship), d. h. als eine Erweiterung dieser häuslichen, verwandtschaftlichen und abstammungsmäßigen Beziehungen in eine übernatürliche Sphäre oder als eine Spiegelung dieser Beziehungen (prozessuale Ansätze) oder aber auch als rituellen und symbolischen Ausdruck dieser Beziehungen (postprozessuale Ansätze)<sup>142</sup>. Von daher scheint es auch möglich, Fragen der Territorialität und der Verfügungsgewalt über Schlüsselressourcen in Zusammenhang mit der Analyse dieser Anlagen zu stellen.

Beide Ansätze erscheinen in gleicher Weise legitim und plausibel, kennen wir doch ethnographische und historische Belege sowohl für Gesellschaften mit einem besonders ausgeprägten Totenkult – wie etwa die Alten Griechen – als auch solche, in denen Ahnenverehrung eine herausragende Rolle spielte, etwa die von M. Fortes untersuchten afrikanischen Kulturen<sup>143</sup>. Möglicherweise war der Gegensatz – trotz der Betonung des fundamentalen Unterschiedes durch Fortes – bei den zur Diskussion stehenden prähistorischen Gesellschaften nicht so grundsätzlich wie bei den

<sup>139</sup> Letztere hat im Rahmen eines impliziten intellektuellen Diffusionismus die Modelle der Ethnographie Südostasiens bzw. Ozeaniens nach Europa verpflanzt. Lewis hat entsprechendes für den Bereich der Social Anthropology beschrieben: I. M. LEWIS, Schamanen, Hexer, Kannibalen. Die Realität des Religiösen (1989; Orig.: Religion in Context, 1986) 26.

<sup>140</sup> G. WIEGELMANN, Der "lebende Leichnam" im Volksbrauch. Zeitschr. Volkskde 62, 1966, 161–183; M. ZENDER, Die Grabbeigaben im heutigen deutschen Volksbrauch. Zeitschr. Volkskde 55, 1959, 32–51.

<sup>141</sup> E. B. TYLOR, Primitive Culture (1866, <sup>5</sup>1929); J. G. FRAZER, The Belief in Immortality and the Worship of the Dead (1913, 1922, 1924); DERS., The Fear of the Dead in Primitive Religion (1933, 1934, 1936).

<sup>142</sup> M. FORTES, Some Reflections on Ancestor Worship in Africa. In: M. FORTES/G. DIETERLEN (Hrsg.), African Systems of Thought (1965) 122–142.

<sup>143</sup> Ebd.



genannten Beispielen aus historischer Zeit. Es muß deshalb im Einzelfall nach dem jeweiligen Befund entschieden werden, welche Deutung als die angemessenste, und dabei nicht unbedingt exklusive, erscheint. Dabei hilft uns möglicherweise die allgemeine Beobachtung, daß nicht alle Toten einer Gemeinschaft die Position eines Ahnen erringen können, sondern diese in der Regel solchen Mitgliedern vorbehalten ist, die durch ihre Lebensleistung auf sozialem und biologischem Gebiet zum Fortbestand der Gruppe entscheidend beigetragen haben<sup>144</sup>. Die durchgängig geringe Zahl der in den frühen Gräbern gefundenen Skelettreste – bei regelmäßig monumentaler Grabform – scheint damit den Vertretern einer primär sozialen Deutung in ihrem Insistieren auf den Aspekt der 'Ahnenverehrung' recht zu geben. Allerdings wird die Situation dadurch verkompliziert, daß recht häufig auch Skelettreste von Nichterwachsenen im Fundmaterial repräsentiert sind. Insgesamt läßt sich also keine eindeutige Dominanz einer bestimmten Gruppe nach den Kriterien von Alter und Geschlecht nachweisen. Dies könnte jedoch auch damit zusammenhängen, daß eine Unterscheidung zwischen Hauptbestattung und Mit- oder Nachbestattung nicht mehr möglich ist.

Anders sieht es mit Blick auf die Galeriegräber, Steinkisten und Totenhütten aus, die den eigentlichen Horizont der Kollektivbestattung in der europäischen Vorgeschichte markieren. In diesen jüngeren Gräbern mit ihren mitunter Hunderten von Skeletten scheint der Begriff 'equal access tomb' – im Sinne eines Grabes, zu dem alle oder zumindest die allermeisten Gruppenmitglieder ungeachtet ihrer sozialen Stellung nach ihrem Tode Zugang haben – angemessen und damit eindeutig der Aspekt des Totenkultes zu überwiegen. Man kann lediglich diskutieren, ob und inwieweit Neugeborene und Kinder repräsentiert sind oder bestimmte 'gefährliche' Tote<sup>145</sup> ausgeschlossen wurden<sup>146</sup>. Mit Blick auf die diachrone Entwicklung im Neolithikum wäre also möglicherweise an eine im Verlauf des Neolithikums zunehmende Tendenz zur Bestattung bei den Ahnen – und somit eine Entwicklung weg vom Ahnen- und hin zum eigentlichen Totenkult (vielleicht vergleichbar in etwa der mittelalterlichen Ad sanctos-Bewegung) – zu denken. Aus Monumenten der Ahnenverehrung (Dolmen, frühe Ganggräber) hätten sich so im Laufe der Zeit reine Bestattungsplätze entwickelt.

<sup>144</sup> d. h. durch ihre herausragende soziale Position, oftmals von Geschlecht und Alter abhängig, und – etwa in bestimmten afrikanischen Gesellschaften (J. GOODY, *Death and Social Control among the Lodagaa*. *Man* 59, 1959, 134–138; DERS., *Death, Property and the Ancestors. A Study of Mortuary Customs of the Lodagaa of West Africa* [1962]) – von der Zeugung von selbst wiederum zeugungsfähigen Nachkommen. – Auch 'biologische' Faktoren werden im Grunde genommen als 'sozial' aufgefaßt.

<sup>145</sup> Vgl. Anm. 104.

<sup>146</sup> Vgl. dazu die Kontroverse zwischen GRUPE/HERRMANN (Anm. 32) und HÄUSLER (Anm. 63).



*Abbildungsnachweis*

- 3 nach S. Thorsen Kuml (1980) Abb. 7.  
4 a-b nach R. Cailloud/E. Laguel, Gallia Préhist. 15, 1972, Abb. 3.  
5 nach A. Keiler/S. Piggott, Proc. Prehist. Soc. NS 4, 1938, Abb. 2.  
6 a-b nach I. Kennes, Non-Megalithic Long Barrows and Allied Structures in the British Neolithic (1992) 183; 236.  
7 nach P. Shand/I. Hodder, Current Archaeology 10, 1990, 341.  
8 a-b nach S. Piggott, The West Kennet Lang Barrow (1962).  
9 a-b nach J. Leclerc/C. Masset, Bull. Soc. Préhist. Franc. 77, 1980, Abb. 1-2.  
10 a-b nach E. Schuldt, Die mecklenburgischen Megalithgräber (1972) Abb. 43; 45.  
11 nach C. Richards in: J. C. Barrett/I. Kinnes (Hrsg.), The Archaeology of Context in the Neolithic and Bronze Age (1988) Abb. 4.4.